



Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 34

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 22. August 1914.

29. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Einberufungs- Rundmachung.

I. Zu Erntearbeiten verwendete Reservemänner, Ersatzreservisten und Landsturmmänner.

Alle Reservemänner, Ersatzreservisten und Landsturmmänner, welche nach der angeordneten Mobilisierung bei Infanterieregimentbataillonen des Heeres oder der Landwehr, beziehungsweise bei Landsturmregimentbataillonen, beziehungsweise Landsturmregimentkompanien zu Erntearbeiten entlassen wurden, haben sich ausnahmslos am **24. August 11 Uhr vormittags** behufs Rücktransport bei jener Bezirkshauptmannschaft (Expostur) zu melden, in deren Bereich ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort liegt.

II. Reservemänner und Ersatzreservisten der k. u. Landwehr.

Jene Reservemänner und Ersatzreservisten der k. u. Landwehr, welche bereits eingerückt waren und als überzählig beurlaubt wurden, haben am **24. August** aus ihrem Aufenthaltsort abzugehen und **so rasch als möglich** in ihre Aufstellungsorte einzurücken.

III. Rekruten und Ersatzreservisten.

Alle in diesem Jahre assentierten und noch nicht einberufenen Rekruten (einschließlich der Einjährig-Freiwilligen) und Ersatzreservisten werden zur aktiven Dienstleistung einberufen.

Diese Rekruten und Ersatzreservisten haben sich bei jenem **Ergänzungsbezirkskommando** zur Präsentation zu melden, in dessen Bezirk sie sich aufhalten, und zwar jene, welche in diesem Ergänzungsbezirk **nicht** heimatsberechtigt sind, am **24. August**, jene, welche in diesem Ergänzungsbezirk heimatsberechtigt sind, am **25. August**.

Dieser Rekruten und Ersatzreservisten, welchen es bekannt ist, daß sie zur Landwehr gehören, melden

sich bei jenem Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando, in dessen Bezirk sie sich aufhalten.

IV. Landsturmpflichtige älterer Jahrgänge und beurlaubte Landsturmpflichtige.

1. Alle **42 jährigen und jüngeren** Landsturmpflichtigen **österreichischer** Staatsbürgerschaft, die im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr (Landeschützen) oder Gendarmerie gedient haben und bisher noch nicht einberufen wurden oder nach ihrer Einrückung wegen Standesüberzahl beurlaubt worden sind, haben einzurücken, und zwar:

- a) jene, die mit Widmungskarten beteiligt sind, nach den Weisungen ihrer Widmungskarte,
- b) alle übrigen — mit Ausnahme der Tiroler und Vorarlberger — zum Landsturmbezirkskommando ihres Aufenthaltsortes, bei dem sie sich wie folgt zu melden haben, und zwar:
die 38 jährigen und jüngeren am 27. August
die 39 jährigen am 3. September
die 40 jährigen am 6. September
die 41 jährigen am 9. September
die 42 jährigen am 12. September

c) die Tiroler und Vorarlberger zum Landsturmbezirkskommando Nr. 1. in Innsbruck, wohin sie aus ihrem Aufenthaltsort am **27. August** abzugehen haben.

2. Alle **42 jährigen und jüngeren** Landsturmpflichtigen **ungarischer** Staatsbürgerschaft, die im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie gedient haben und bisher noch nicht einberufen wurden oder nach ihrer Einrückung wegen Standesüberzahl beurlaubt worden sind, haben am **24. August** aus ihrem Aufenthaltsort abzugehen und **so rasch als möglich** zum heimatischen k. u. Landsturmkommando einzurücken.

3. Es liegt im Interesse jedes Landsturmpflichtigen, ein **Ehgeschir** (Ehshale und Ehbestek), dann gut passende, bequeme Schuhe (Stiefel, Spanken), warme Kleidung und womöglich eine Decke mitzubringen.

4. **Waffenunfähige** und **nicht gediente** Landsturmpflichtige haben, wenn sie mit Widmungskarten beteiligt sind, nach den Bestimmungen der Widmungskarte einzurücken.

5. **Waffenunfähige** und **nicht gediente** Landsturmpflichtige, die mit Widmungskarten **nicht** beteiligt sind,

haben nur dann einzurücken, wenn sie namentlich einberufen werden.

V. Enthebungen von der Einrückung.

Alle gegenwärtig in Kraft stehenden Enthebungen von der Einrückung bleiben auf die Dauer ihrer Gültigkeit auch weiterhin aufrecht.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Kieglhofer m. p.

3. Mob. 65.

Legitimationen für Kriegsfahrordnungszüge.

Das k. u. k. Kriegsüberwachungsamt hat mit dem Erlasse vom 8. August 1914, Z. 878/R.-M.-A., zur Vermeidung von Mißverständnissen bei der Benützung von Personenzügen während der Kriegsdauer Folgendes eröffnet:

1. Die Kriegsfahrordnungszüge dürfen außer von dem Eisenbahn- und Telegraphenpersonal nur von den nachgenannten Personen benützt werden:

- a) Organe der politischen, Sicherheits-, Justiz- und Finanzbehörden bei Dienstreisen,
- b) einzelne Zivilreisende, welche Eisenbahnfahrten im militärischen oder öffentlichen Interesse unternehmen müssen.

Diese Organe und Personen werden in der Regel mit Postzügen befördert.

Sie müssen jedoch immer mit einer mit dem Amtssiegel versehenen Legitimation beteiligt sein.

Derartige Legitimationen berechtigen nur zu einer einmaligen Fahrt, sind vor Antritt der Reise bei der Personenkassa mit dem feuchten Zugstempel, bezw. Stations- und Datumstempel zu versehen und haben deren Vorzeiger, insofern sie mit gültigen Fahrkarten (Freikarten usw.) nicht schon versehen wären, für die Fahrt Zivilfahrkarten der betreffenden Wagenklasse nach dem Personentarif zu lösen. Nach beendeter Reise werden diese Legitimationen durch die Bahngänge abgenommen. Bei Aufgabe von Reisegepäck ist

Fast ein Adler.

Roman von Ida Böng-Eb.

Nachdruck verboten

(8. Fortsetzung.)

Und er ahnte ja auch, wie sehr diese wissenschaftlichen Angelegenheiten mit ihren Hoffnungen, mit ihrer Liebe verknüpft waren.

„Also ich werde depechieren.“

Er zeigte dann Bettina das Formular. Sie war mit der Fassung zufrieden. Die hieß: „Andresen bietet mir Assistentenstelle, habe Zweifel, ob in Rücksicht auf dich für mich annehmbar. Erbitten offene Aeußerung. Dein Rupert.“

Wie köstlich das dann war, zu wissen: nun mußte heute noch eine Kunde von ihm kommen.

Man konnte in den Tag hineinleben, als ob er ein Festtag sei. Denn in wenig Stunden kam ein Wort von ihm ins Haus. Und wer wußte, was es alles sagte...

Bettina ging in den Garten, der in einer vorzeitigen Herbststimmung stand. Die Natur mußte sich erst aus den Ernüchterungen des gestrigen Regentages langsam emporkämpfen zu einem letzten Aufglänzen in Hochsommerüppigkeit. Noch zogen ganze Geschwader grauer Wolken über den Himmel und unterbrachen oft den Sonnenschein, so daß auf Rasen und in Büschen die Feuchtigkeit nur langsam verdunsten konnte.

Sie merkte nichts davon, daß die Luft sich wie ein nasses Tuch um ihre Schultern legte.

Sie war wie berauscht von Sehnsucht. Von der Gewißheit, daß nun bald die Entscheidung kommen mußte.

Sie würde ihn wieder sehen — vielleicht schon Sonntag...

Sie wußte gar nicht, daß sie in immer schnellerem Tempo umher wanderte, getrieben von dem übermächtigen Leben ihrer Gedanken.

Da kam wieder einmal die junge Frau von oben und drängte sich auf, ganz naiv, mit der Miene, ein selbstverständliches Recht auszuüben, bei der Wichtigkeit ihrer Angelegenheiten...

Sie kämpfte schon wieder mit dem Versinken in Hausfrauenangst und wollte Rat und Trost, den sie sich bei Bettina holte, um vor Mutter und Schwiegermutter nachher imponierend weise und selbständig zu wirken.

So mußte Bettina die weitgespannten Flügel ihrer in seligen Gefilden umherfliegenden Seele bescheidenlich und vernünftig zusammenfalten und erzählen, wie man schon gärendes Eingemachtes noch retten und wie man wollene Wäsche vorm Einlaufen bewahren kann. Die arme kleine Margot Gerber, die man sonst nur in den zartesten Ballkleidern oder in den flottesten Tenniskostümen gesehen, saß da in einem erstaunlich nüchternen Morgenrock, und kam sich offenbar sehr ernst und pflichtvoll vor. Sie fühlte sich, weil sie Frau war, trotz all ihrer Hilflosigkeit Bettina doch offensichtlich übergeordnet und machte schließlich feufzend einige geheimnisvolle Andeutungen, daß es doch nicht so was Einfaches wäre, wie man als junges Mädchen manchmal denke, verheiratet zu sein.

Diesmal lachte Bettina nicht so erheitert hinter ihr her, wie wohl sonst.

Mein Gott, dachte sie überwältigt, ist nicht alles, auch das Banalste, köstlich wichtig, wenn man es für das Behagen des Geliebten tut? Mir erscheint es nur vielleicht etwas kindisch, wie die kleine Frau ihrem Gatten dient. Vielleicht ist es ganz rührend — aus ihrer Art heraus kann sie nicht anders, weil sie nichts Höheres darzubringen hat.

„Ist die Depesche da?“ fragte Rupert mittags.
„Vor Nachmittag erwarte ich sie gar nicht,“ sagte Bettina.

Sie wußten, es wäre nur ein mühsames Schauspiel gewesen, wenn sie sich bestrebt hätten, einander vor-

zueucheln, als seien ihre Gedanken nicht fort und fort nur bei dem einen Menschen. Worttarg aßen sie.

Nach Tisch ging Rupert in sein Zimmer. Sonst pflegte er etwas zu ruhen und Bettina ließ ihn allein. Heute ging sie mit ihm und er dachte nicht an ein Mittagsschlafchen. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, zwecklos in einer Broschüre blätternd.

Die Tür zum Laboratorium nebenan stand nur angelehnt. Es war der Raum hinter seinem Studierzimmer, er lag zwischen der Küche und der Außenwand. Sein Licht empfing er von dem breiten Fenster, das auf den Gang hinaus sah, der das Halsstische Grundstück vom Nachbarhaus trennte.

Bettina trat auf die Schwelle und sah gedankenvoll in diesen Raum hinein, der heute in seiner werktätigen, finsternen Nüchternheit, mit all seiner der Erforschung des Unheils geweihten, herben Ausstattung ganz neu auf sie einwirkte.

So ähnlich mochte die tägliche Arbeitsumwelt aussehen, in der der Geliebte wirkte. Nur größer alles, nur wichtiger und vollkommener alles...

In der Mitte stand ein großer Tisch; an eine seiner Kanten war eine Fleischpreßmaschine angeschraubt, die mit ihren düsteren, plumpen Eisenformen wie ein fremdartiger Auswuchs an der Tischplatte erschien. Allerlei gläserne, seltsam geformte kleinere und größere Geräte standen und lagen auf dem Tisch: trichterförmige Erlenneyerische Rännchen, flache, offenen Glasdosen gleichende Petrischalen, längliche, unten abgerundete Reagensgläser — lauter Gefäße, um Bakterien darin zu züchten und Kulturen aufzunehmen.

Vor der weißgetünchten Hauptwand, dem Eingang in Ruperts Studierstube gegenüber, hatte ein Bord mit vielerlei Fächern Aufstellung gefunden. Da lagen mehrere Gipsformen, eine Anzahl von Glashäfen standen da, in deren Spiritusfüllung allerlei bräunliche, oder graue oder weißliche Zeugnisse krankhafter Menschlichkeiten aufbewahrt wurden.

die volle Gebühr ohne Zuerkennung von Freigewicht nach dem Ziviltarife zu bezahlen.

Die Legitimationen werden für die unter a) aufgezählten Beamten der Behörden von der vorgesetzten Behörde, für die unter b) genannten Zivilreisenden von der Bezirkshauptmannschaft, wenn sich aber eine Polizeidirektion im Orte befindet, von dieser ausgestellt.

2. Die Benützung der mit beginnender Kriegsfahrordnung eingeführten Lokalpersonenzüge, sowie jener Lokalpersonenzüge, zu deren Führung die Eisenbahnverwaltungen nachträglich ermächtigt wurden, ist an die Vorweisung einer Legitimation nicht gebunden.

3. Die Erteilung der Erlaubnis zur Benützung der Postzüge der Kriegsfahrordnung für andere als die vorstehend genannten Personen bleibt höherer Genehmigung vorbehalten.

Wird die Erlaubnis erteilt, so ist jeder Reisende mit einer im Wortlaute entsprechend richtiggestellten Legitimation zu versehen. Die Art der Beförderung von Ausländern wird von Fall zu Fall geregelt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 744.

Kriegshilfsfond Rotardenvertrieb.

Das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern beabsichtigt, demnächst eine offizielle Kriegsfarbe in schwarz-gelber Farbe hinauszugeben, welche der Manifestierung der patriotischen Gesinnung seitens der Bevölkerung dienen und in sämtlichen Ländern in gleicher Type verkauft werden soll. Das Reinerträgnis der Aktion soll den drei kriegshumanitären Hauptgruppen, das sind

1. die Fürsorge für die eingerückten Soldaten,
2. die Unterstützung der Angehörigen der eingerückten Soldaten und
3. das Rote Kreuz

zugeführt werden. Dies wird mit der Bemerkung bekanntgegeben, daß ähnliche Aktionen, die von anderer Seite ins Werk gesetzt werden könnten, zu unterbleiben haben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—2417.

Pfandleihanstalten, Veräußerungstermine verfallener Pfänder.

Das k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 16. August 1914, Z. 28.713 ex 1914 Nachstehendes eröffnet:

Im Hinblick auf die Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 13. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 216 (Zweites Moratorium), über die Stundung privatrechtlicher Forderungen erscheinen die vor dem 1. August 1914 entstandenen, durch Faustpfänder gesicherten Darlehensforderungen der gewerblichen Pfandleiher (§ 15, Pkt. 13, G.-D. und Gesetz vom 23. März 1885, R.-G.-Bl. Nr. 48), nachdem dieselben nicht unter die Ausnahmen des § 2 der zitierten Verordnung fallen, nach

Rechts von der Tür zu Ruperts Zimmer befand sich eine kleine Bouillontüchle, mit ihrem schwärzlichen, geraden Eisenblechgehäuse, einem Geldschrank nicht unähnlich. Links erhob sich auf dünnen Stabbeinen ein kastenartiger, brauner, blankeingefasster Behälter: es war der einzige Thermoskott, den Rupert besaß, um darin bei der entsprechenden Wärme Kulturen zu züchten.

Unter dem Fenster raschelte und piepte allerlei. In einem langen, niedrigen Käfig von festem Eisenbraht huschten dort ein paar Ratten, scharf und grau, eilig hin und her, während neben ihnen, in einer großen, flachen zu einem seichten Wassertümpel umgetauschten Schüssel zwei kleine Schildkröten schwerfällig und stumpfsinnig herumtrödelten.

Wie düster, wie voll schweren Ernstes dieser Raum war, in dem das kalte, gleichmäßige Licht stand, ohne den Glanz der Sonne, ohne die Kraft des Schattens.

So in tiefes Sinnen war Bettina versunken, daß sie nervös zusammenfuhr, als dicht neben ihr das schrillende, fein klirrende Geräusch des Telephons durch den Raum zitterte.

Hart neben dem Pfosten der Tür zum Laboratorium befand sich das Telephon.

Bettina trat von der Schwelle zurück und sagte nach dem an seiner Schnur hängenden Hörer.

Wie zudringlich und ungeduldig der Anrufende das wedende, helle, klirrende Zeichen ertönen ließ . . .

„Hier Bettina Halske,“ sagte sie mit dem ärgerlichen Ton, der den Störenfried strafen, den Ungeduldigen die Anziemlichkeit seiner Ungebuld zu verstehen geben sollte. Und dann wandte sich alle ihre Lässigkeit in fassungslose Aufregung — brausend stieg ihr das Blut ins Gesicht und färbte es glühend.

Sie hatte eine Stimme gehört . . .

Seine — seine . . .

Fern und leise — aus weiten Räumen, körperlos kam sie heran.

Wie die Stimme in einem Traum . . . einer deut-

Maßgabe der Vorschriften des § 1 dieser Verordnung gestundet.

Es können daher vor Ablauf der im § 1 der Verordnung festgesetzten Fristen die Faustpfänder, welche verträglich zur Sicherstellung der Hereinbringung der vor dem 1. August 1914 gewährten Gelddarlehen dienen, schon deshalb nicht zum Verkaufe gelangen, weil diese Darlehensforderungen selbst gestundet erscheinen und somit die Voraussetzung für die Ausübung des Verkaufsrechtes, daß der Schuldner mit der Beichtigung der Pfandforderung sich im Verzuge befindet, vor Ablauf der erwähnten Fristen nicht gegeben ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 2409.

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf die in der Umgebung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sich ausbreitende Maul- und Klauenseuche wird im Sinne der Kundmachung der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 25. August 1913, Z. Bt. 1033/24 B, die Abhaltung des Wochen-Vieh- und Schweinemarktes in Waidhofen a. d. Ybbs bis auf weiteres verboten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 19. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 2364/4.

Kundmachung

betreffend holländische Losschwindel-Unternehmungen.

Zufolge Erlasses des Ministeriums des Innern vom 21. Juli 1914, Z. 30.289, wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß auch die „Allgemeine Volksbank“ in Amsterdam ähnliche Geschäfte betreibt, wie solche bezüglich der bereits früher genannten holländischen Unternehmungen angedeutet worden sind.

Vor einer Geschäftsverbindung mit dieser Bank wird gewarnt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Kundmachung.

Infolge Erlasses des k. u. k. Kriegsüberwachungsamtes vom 13. August 1914, Z. K.-M.-A. 1159, wird verfügt:

1. Den Bezirkshauptmannschaften, den Gendarmerieorganen und den Bürgermeistern in Niederösterreich wird hiemit verboten, Meldungen über angeblich goldführende oder sonst verdächtige Automobile, ferner Meldungen über angeblich gesicherte Aeroplane weiter zu geben oder zum Gegenstande irgend einer Amtshandlung zu machen, wenn solche Nachrichten nicht vom Statthalterei-Präsidium in Wien oder vom k. u. k. Kriegsüberwachungsamte ausgehen.

2. Die Bezirkshauptmannschaften haben bei der Intimation solcher vom Statthalterei-Präsidium in Wien, bezw. vom k. u. k. Kriegsüberwachungsamte einlangender Nachrichten an die Bürgermeister ausdrücklich anzugeben, woher die Nachricht stammt.

lichen Erinnerung gleich — so klar und doch zugleich so unwirklich, daß die Sinne zweifelten . . .

„Bettina?“ hatte die Stimme gefragt.

„Ja,“ brachte sie fast heiser heraus, „ja — ich.“

„Ist Rupert da?“ fragten die wie aus einem Wesenlosen heraus kommenden Laute.

Sie waren ihres Klanges beraubt — sie waren unpersönlicher geworden — und dennoch, dennoch: es war seine Stimme, seine wohlklingende Stimme, die immer zu lachen und zu lieblichen schien . . . Bettina horchte mit der Seele — hörte hinzu, was die Ferne von ihrem Reiz und ihrer Farbe raubte . . .

Und ihr unbewußtes Verstummen nahm der Sprecher vielleicht für ein Warten, vielleicht für das Zeichen, daß er nicht verstanden worden sei, selbst nicht recht verstanden habe.

„Hier Doktor Ammon, Berlin. Kann ich Doktor Halske sprechen?“

„Rupert,“ sagte Bettina, „er ist es . . .“

Er hatte schon, aufblickend, an den Bewegungen seiner Schwester, an ihrer veränderten Stimme erkannt, daß sich Ungewöhnliches begeben und stand nun bei ihr, um ihr den Hörer aus der Hand zu nehmen.

Und jetzt konnte Bettina nichts tun, als wartend dastehen und diese seltsam verstümmelten, diese fast lächerlich wirkenden Bruchstücke solcher Telephongespräche ertauschen . . . diese einseitigen Fragen und Worte tragen, die so sinnlos wirkten.

Rupert stand hörend, nach der Gewohnheit der meisten Menschen ins Telephon starrend, als könne ihm aus dem runden, dunklen kleinen Schallaufnehmer das Auge des Fernen, Sprechenden, entgegenblitzen.

Zuweilen unterbrach er sein horchendes Schweigen. Er sagte einmal: „Bitte lauter“ — dann: „Bitte noch mal.“

Bettina ließ keinen Blick vom Angesicht des Bruders. Was sie nicht hören konnte, wollte sie in verzehrender Ungeduld von seinen Zügen lesen.

3. Die Anhaltung militärischer Automobile darf nur durch militärische Wachen, Posten oder uniformierte behördliche Organe, keinesfalls aber durch Privatpersonen erfolgen. Zuwiderhandelnde sind zur Verantwortung zu ziehen.

Wien, am 13. August 1914.

Der k. k. Statthalter:
Bienenrth.

Arbeiter-Beschaffung.

Das k. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, das k. k. Ministerium des Innern und das k. k. Ackerbauministerium legen großen Wert darauf, daß die durch die kriegerischen Ereignisse gestörten Ernte- und Feldarbeiten anstandslos durchgeführt werden und hoffen, daß der nachstehende Aufruf von Erfolg gekrönt sein möge.

An die verehrlichen Gutsinhabungen, Erntekommissionen und landwirtschaftlichen Körperschaften, Bezirksvereine und Kaffins!

Die rasche und ungeschmälerte Einbringung der Ernte liegt in diesem kritischen Augenblicke im eminentesten Interesse der Heeresverwaltung, der städtischen Bevölkerung, sowie der Landwirte selbst. Zufolge der Einberufung wehrfähiger Männer hat sich ein geradezu beängstigender Mangel an Arbeitskräften geltend gemacht.

Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hält es für ihre Pflicht als eine Reichsorganisation, die seit Jahren die Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter in ihr Tätigkeitsgebiet aufgenommen hat, werttätig in diese Notlage einzugreifen.

In diesem Zeitpunkte, in welchem zufolge der zahlreichen Einberufungen landwirtschaftlich geschulte Hilfskräfte nur in ganz geringem Maße verfügbar sind, ergibt sich kein anderes Mittel, als durch Heranziehung der jetzt arbeitslos gewordenen städtischen und industriellen Bevölkerung und durch Verwendung derselben in der Landwirtschaft einen Ersatz zu leisten.

Immerhin werden sich aber auch unter diesem Stande Leute finden, welche am Lande aufgewachsen sind und daher der landwirtschaftlichen Arbeit nicht fremd gegenüberstehen. Andererseits gibt es in der Landwirtschaft und insbesondere bei der Ernte Arbeiten, die auch von ungeschulten Kräften geleistet werden können.

Von dieser Erwägung ausgehend, hat es die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien übernommen, Arbeitskräfte aus der sich anbietenden städtischen Bevölkerung und zwar Männer, Frauen und Kinder der Landwirtschaft zuzuführen.

Zufolge der zu diesem Zwecke mit den einschlägigen Korporationen Wiens hergestellten Beziehungen sind wir in der Lage, verschiedenartige Arbeitskräfte zu vermitteln, die wir der Ueberflüssigkeit halber in nachfolgende Kategorien bringen:

1. Personen, welche sich bisher in dienender Stellung befunden haben, wie: Hausdiener, Hausknechte, Köchinnen, Stubenmädchen usw., und sich besonders dann, wenn sie vom Lande stammen, zu Arbeiten in der Landwirtschaft ganz gut eignen.

2. Kutscher, Pferdewärter, Stallburgen, Reitknechte und so weiter, welche, wenn auch bisher in städtischen

Nun sah sie, wie es sich in einem wundervollen Ausdruck tiefster Freude verklärte.

Nun hörte sie, wie er sagte:

„Ich würde dann Sonntag nach Berlin kommen.“

Sie preßte ihre Lippe auf Faust gegen die Lippen, nur um sich zum Schweigen und Warten zu zwingen.

Und dann: „Ich will Bettina mal fragen, ob sie mit mag.“

Da hielt sie sich nicht länger:

„Ja!“ rief sie, „ja,“ auf die Gefahr hin, daß er, der so fern war und dem doch der Laut ihrer Stimme ans Ohr, nein, ans Herz dringen konnte, dies jubelnde Ja vernehme.

„Ja sagt Bettina,“ meldete Rupert mit leuchtendem Gesicht in das Telephon.

Und dann horchte er wieder. Und sprach:

„Gut. Aber tue es dann noch heute. Uebermorgen ist doch schon Sonntag. Ich müßte Andresen den Ausschub doch begründen. — Ja? Schön. Und vielen Dank, Erasmus — ja innigen Dank du! — Schluß . . .“

Bettina sah ihn an. Sie hätte ihm schon, was er alles gehört hatte, aus dem Gehirn herauslesen mögen. Aber sie war außerstande, nur eine Frage herauszubringen.

„Er versteht nicht, wie ich Bedenken haben könnte,“ sagte Rupert mit stillem Glück im Gesicht, „er meint, Wissenschaft und Freundschaft könnten doch wohl Männer mit klaren Köpfen und klaren Gefühlen auseinander halten.“

„Siehst du — siehst du!“ unterbrach sie ihn glücklich, „o ich wußte es ja — er denkt nicht klein . . .“

„Er meint ja auch, alle Gegenätze würden rasch weggeschafft werden. So unsehbar müßte ich mich überzeugen, wenn ich sehe. Und vielleicht könnte ich dann Andresen überzeugen helfen. Vielleicht wärs ein Glück für die Sache, daß Andresen gerade mich beriefe — ja wer wüßte, ob die geheime Absicht von Andresen dabei

Betrieben tätig, für die Viehpflege in der Landwirtschaft sich eignen.

3. Personen aus städtischen Gartenbaubetrieben, die zufolge ihrer bisherigen Betätigung im Gartenbau selbst, oder für landwirtschaftliche Arbeiten in Betracht kommen.

4. Personen, welche zufolge ihrer bisherigen Beschäftigung für die Wartung von Dampfmaschinen, Elektromotoren, elektrische Anlagen und sonstiger Maschinen geeignet sind.

5. Personen aus der Industrie oder dem Gewerbe. Von diesen kommen in erster Linie in Betracht:
a) Maurer, Erdarbeiter, Zimmerleute, Tagelöhner, einerseits zufolge ihrer bisherigen Beschäftigung, andererseits, weil sie vielfach vom Lande stammen,
b) Personen aus der Industrie und dem übrigen Gewerbe für weniger qualifizierte landwirtschaftliche Arbeiten.

6. Frauen von Eingerückten, die bisher kleine Haushalte geführt haben und sich daher für eine ähnliche Beschäftigung am Lande eignen werden.

7. Studierende, insoweit sie durch ernstlichen Willen, geleitet von patriotischen Gefühlen, sich den landwirtschaftlichen Arbeiten widmen, werden sich in ganz kurzer Zeit auch für verschiedene und schwierigere Arbeiten qualifizieren. Insbesondere kommen in Betracht:

a) Studierende von landwirtschaftlichen Hoch- und Mittelschulen, als Ersatz für Güterbeamte oder für bloße Aufsichtsdienste in der Wirtschaft;
b) Studierende von Maschinenbauhochschulen, für Maschinenwärter- und ähnliche Dienste;
c) Schüler von allgemeinen Mittelschulen für den landwirtschaftlichen Aufsichtsdienst oder für manuelle landwirtschaftliche Arbeiten.

8. Personen verschiedener Berufsarten, die sich für weniger qualifizierte Arbeiten im Notfalle in der Landwirtschaft verwenden lassen.

9. Knaben und Mädchen von 12 Jahren aufwärts für leichtere landwirtschaftliche Arbeiten.

Es ist selbstverständlich, daß dieses in dem Notstande herangezogene Arbeitermaterial keinen vollen Ersatz für die entgangenen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte bieten kann, doch werden bei beiderseitigem guten Willen auch solche Hilfskräfte der Landwirtschaft in diesem kritischen Zeitpunkte Dienste leisten können.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß bei Beschaffung dieser Art von Hilfskräften den Landwirten keinerlei Gebühren für die Vermittlung erwachsen; auch die freie Bahnfahrt bis zum Bestimmungsorte und zurück wurde für diese Arbeitskräfte erwirkt.

Indem wir diese Aktion zur Beschaffung von Hilfskräften für die Landwirtschaft in der Zeit des durch die kriegerischen Verwicklungen eingetretenen Notstandes zur Kenntnis bringen, wenden wir uns an alle Landwirte sowohl Groß- als Kleingrundbesitzer, an die Erntekommissionen der Gemeinden, an die landwirtschaftlichen Körperschaften, Bezirksvereine und Kasinos mit dem Ersuchen, die Berufsangehörigen über diese so hochwichtige Aktion aufzuklären und auf das Reichsarbeitsamt der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien zum Zwecke der Anmeldung des Bedarfes und der Ansprechung von Arbeitern aufmerksam zu machen.

Die Bedarfsanmeldungen für derartige landwirtschaftliche Hilfskräfte sind unter Angabe der Bedarfs-

ziffer, der Art der zu verrichtenden Arbeiten, ferner unter Angabe wieviel Männer, Frauen oder Kinder benötigt werden, ebemöglichst an das Generalsekretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Schauffergasse Nr. 6, zu richten, worauf die alsbaldige Zuweisung von Arbeitskräften erfolgen wird.

Wien, am 8. August 1914.
Vom Zentralauschusse der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien

Bernhart Frh. v. Ehrenfels. Prof. J. Häusler

Großer Sieg der Deutschen bei Mex.

Die Deutschen haben unter Führung des Kronprinzen von Bayern eine starke französische Armee vor Mex in einer blutigen Schlacht total besiegt und über die Grenze zurückgeworfen. Es wurden viele tausend Gefangene gemacht und eine unermeßliche Beute von Geschützen, Monturen und Proviant usw. fiel in die Hände der Deutschen.

Die deutschen Truppen in Brüssel.

Berlin, 20. August. Das Wolffsche Bureau meldet: Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Verblüffend und fast unglaublich klingt die Nachricht, die der offizielle Telegraph um 1 Uhr morgens gebracht hat: die deutschen Truppen sind in Brüssel eingezogen. Von lakonischer Kürze, wie alle seriösen ersten Kriegsrapporte, jagt die Meldung nichts über die näheren Umstände des unerwarteten Ereignisses, aber die Vorgänge der letzten Tage lassen es als ganz sicher erscheinen, daß die deutschen Truppen erhebliche Widerstände auf ihrem Marsche gegen die Hauptstadt der Belgier zu besiegen hatten. Welche Truppenmassen die Franzosen aufgebieten hatten, um dem Feinde den Weg ins Innere von Belgien zu verlegen, zeigte der vorgestrige große Kavalleriekampf bei Perwez. Die französische Kavalleriedivision, die hier von den Deutschen zer Sprengt wurde, war zweifellos zur Aufklärung von einer Hauptkolonne nach vorn entsetzt worden; diese französische Armee stand nun den Deutschen auf ihrem weiteren Vormarsche entgegen, wenn sie es im letzten Augenblicke nicht vorgezogen haben mag, sich nach rückwärts zu konzentrieren.

Daß der Vormarsch gegen Brüssel bestimmt nicht ganz ohne Kämpfe vor sich gegangen ist, hat aber auch die gestern nachmittags eingetroffene Depesche bewiesen, die Deutschen hätten bei Tirlemont 500 Gefangene gemacht und mehrere Geschütze erbeutet. Tirlemont liegt an der Bahnstrecke Lüttich-Brüssel, etwa 50 Kilometer von der belgischen Hauptstadt; von Perwez, dem Schauplatz des vorgestrigen großen Kavalleriezusammenstoßes, ist Tirlemont ungefähr 25 Kilometer nach Norden entfernt — man sieht, in welcher mächtiger Front die deutschen Truppen gegen Brüssel vorrückten.

Brüssel selbst ist unbesetzt; der König und die Behörden haben sich schon vor geraumer Zeit nach Antwerpen geflüchtet.

nicht sei, sich die Umschwenkung erleichtern zu lassen.“
„O Rupert.“

Es war zu schön, zu beglückend . . .

„Hat er mich nicht grüßen lassen?“ fragte sie plötzlich, „er wußte doch, daß ich hier stand, hat meine Stimme gehört . . .“

„Nein — Gott, Bettina, weißt du — bei der Eile — und man soll die paar Minuten mit so viel Wichtigem ausnützen.“

„Aber er schlug doch vor, daß ich mitkommen sollte? Das schien mir so,“ drängte sie.

„Nein, ich sagte es. Das hörtest du doch.“

„Es klang mir so — es schien wie Antwort auf etwas, das er gesagt hatte,“ sprach sie mit sinkender Freude.

„Aber er sagte, es sei charmant, wenn du mitkämst,“ setzte Rupert tröstend hinzu.

„Es sei — charmant,“ wiederholte sie langsam, das Wort auf seinen geheimsten Wert und Sinn untersuchend.

Es hatte keinen, es konnte keinen haben, es war so erschrecklich leer und konventionell.

Aber Rupert hatte wohl recht: am Telephon!

Wieder lebhafter fragte sie noch:

„Und was war das, was er heute noch soll? Und was hieß das mit dem Aufschub . . .“

„Ich weiß auch nicht. Erasmus fragte, ob ich denn durchaus schon diesen Sonntag mit Andreeßen mich besprechen müßte, obs nicht Zeit habe bis übernächsten Sonntag oder in zwei Wochen, was ihm noch lieber wäre. Er hofft dann sehr, uns in Berlin zu sehen. Es scheint, er hat mir noch was Besonderes mitzuteilen, ehe ich hinkomme. Das wird natürlich irgend etwas sein, das mit Andreeßen zusammenhängt. Und da hat ich, mir heut das noch zu schreiben — das ist doch besser — das muß ich doch verlangen — damit ich sehe, ob ich Andreeßen mit solcher Bitte wirklich kommen kann.“

„Gewiß,“ sagte Bettina, „gewiß.“ Und war sofort mit ganzer Seele für den Aufschub, weil ihn der geliebte

Mann wünschte und weil hinter diesem Wunsch vielleicht die Tatsache stand, daß er in den nächsten Tagen zu übermäßig beschäftigt sei, um sich Bettina widmen zu können.

Nun schalt sie nicht mehr, daß man von allem unmittelbaren Miterleben ausgeschlossen sei und ein dürftiges Anklingen nur aus Briefen und Zeitungsnotizen verspüre.

Ihr Himmel war hell und ihr Weg wie mit Triumphspforten überbaut.

Es geschah sogar, daß sie mit einem halblaut gesummten Liedchen auf den Lippen durch den Garten ging. Und ein solcher Glanz von Freude war auf ihren Zügen, daß Erna, die ihre Herrin scharf und spannungsvoll beobachtet, nun gewiß wußte: sie ist Braut.

Und im traulichen kleinen Abendklatz oben in ihren nebeneinander liegenden Kammern erzählte Erna es ihrer Freundin, der Assessor Gerberischen Köchin, sich eifrig verschwörend, daß jeder Irrtum ausgeschlossen sei, die Frau Otertag habe zu laut davon gesprochen. Die Köchin erklärte sich Ernas Mitfreude aus dem Umstande, daß eine Brautenschaft im Haus den Dienstboten auch viel heiteres Leben und hübsche Nebeneinnahmen zu bringen pflegt. Erna aber lag, ihren rotblonden Kopf tief in das aufbauende, weißrot gemusterte Kopfkissen drückend, noch lange wach und dachte, warum denn armer Leute Kind, wenn es doch hübsch und anständig und von ordentlicher Volksschulbildung sei, nicht auch Frau Doktor werden solle. Man hatte solche Heiraten schon erlebt . . . Wenn Fräulein nur erst verheiratet sein würde, dann mußte es ihm klar werden, wie gut er es mit ihr selbst hatte . . .

Am nächsten Morgen erlebte Bettina in ihren regen und glückseligen Gedanken die Wanderschaft eines Briefes nach. Des Briefes, den der geliebte Mann dem Bruder verheißten hatte.

Still, inmitten von vielen, vielen ganz gleichgültigen und überflüssigen Poststücken hatte der elfenbeinfarbene

Papst Pius X. gestorben.

Rom, 20. August. Der Papst ist nach Aussage seines Leibarztes sanft und schmerzlos hinübergeschlummert. Bis zum letzten Augenblicke ruhte seine rechte Hand in der des Staatssekretärs, der mit Pius' Tod seine Laufbahn als Staatssekretär beschließt.

Der europäische Krieg.

Die Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, auf welchen Oesterreich-Ungarn mit seinem mächtigen Verbündeten, dem Deutschen Reiche, so gewaltigen, an Zahl weit überlegenen Gegner gegenübersteht, beginnen reichlicher zu fließen. Mit Freude und Stolz darf es gesagt werden, daß alle diese Nachrichten nur Gutes bringen. Insbesondere von den Aktionen auf dem Lande können nur Erfolge gemeldet werden — die unbedeutende Affäre von Schirmek darf nicht zu sehr beachtet werden. Die kühnen Taten der deutschen Marine haben alle Herzen höher schlagen lassen und wenn auch heute die Sorge um einen abgedrängten und seither vermischten österreichischen Kreuzer — die „Zenta“ — ist übrigens eines der kleineren und älteren Kriegsschiffe — und um ein ebenfalls vermischtes deutsches Unterseeboot uns bewegt, so vertrauen wir doch auf die Tüchtigkeit und den Mut unserer wackeren Seeleute, mögen sie nun unter der rot-weiß-roten österreichischen oder unter der schwarz-weiß-roten deutschen Kriegsslagge für ihr Vaterland kämpfen.

Diese Woche hat uns die Nachricht von zwei ganz bedeutenden Erfolgen der Deutschen auf dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht: die Besetzung von Mlawka und das Gefecht bei Stallupönen. Mlawka ist als Sitz eines russischen Brigadekommandos und als wichtige Station einer Hauptbahn ein Ort von nicht zu unterschätzender Bedeutung; die Besetzung der Stadt zeigt, daß die Deutschen nun auch im nördlichen Polen zur Offensive übergehen. Die Bedeutung des Gefechtes bei Stallupönen, das allem Anscheine nach noch auf preussischem Boden oder hart an der Grenze stattgefunden hat, wird schon durch die große Anzahl der Gefangenen und durch den bedeutenden Schaden, der den Russen an ihrem Kriegsmaterial zugefügt worden ist,argetan. Dieses Gefecht zeigt aber auch, daß die Russen noch immer nicht aufgehört haben, die Grenze Ostpreußens zu bedrängen. Es rechtfertigt das langsame und zielbewußte Vorgehen der deutschen und österreichischen Heeresleitung, die nicht ins Feindesland hineinstürmen, ohne nach allen Seiten die errungenen Stellungen zu sichern, und es beweist, wie unrecht jene haben, die lieber heute als morgen von der Besetzung Warschaus durch unsere Truppen hören möchten. Wenn die Verbündeten so vorstürmen würden, dann könnte es ihnen leicht widerfahren, daß sie in eine Mausefalle hineingerieten, aus der ein Entrinnen nur unter schweren

Brief, auf dem die Schriftzüge von der feueren Hand standen, die Nacht im dunklen Kasten verbracht — an irgend einer Straßenecke der weiten Stadt, die reinlich und sacht genießend dalag und die frische Luft der Hochsommernacht um die Glieder ihres Krieseleibes wohligh sich spielen ließ. Manchmal vielleicht ging das Nachtleben vorbei, mit dem hallenden Schritt eines einsamen Wanderers.

Dann strich das Frösteln der Tagesfrühe durch den graublen Morgen. Und auf seinem gelben Rade rollte glatt und rasch ein Mann heran. Ein klapperndes, rasselndes Geräusch — und der Brief hatte sein Gefängnis gewechselt. Jetzt stak er in einer düsteren großen Ledertasche und huschte in ihr durch die Straßen. Bis mit ihm in einem fahlen Raum, auf einem großen Tisch, den elektrisches Licht hart überstrahlte, herumgeworfen wurde. Man gesellte ihn zu einer Anzahl von Wanderkameraden in dem gleichen leinenen Beutel. Dann trat er seine Reise an, erst im gelben Wagen hinter einem scharftrabenden Pferd und dann mit dumpfem, immer gleichem Geknatter auf der Bahn. Stunden lang.

Nun war er hier. Die Uhr zeigte es an. Jetzt gerade lief der Zug mit ihm ein. Er hielt. Der Beamte öffnete mit Rassel, das ein Krach beendete, die Schiebetür des Postwagens. Und warf im Schwunge den Briefbeutel heraus. Im gewohnten, ganz gleichgültigen Schwung. Was Leben oder Tod für viele, viele Herzen bergen mochte.

Dann wanderten all diese Briefe, noch zusammengeknäult, noch unentwirrt, noch verschlossen, wie die Büchse der Pandora, ihren ordnungsgemäßen, planvollen Gang ins Gebäude der Hauptpost, am Markt, wo am hohen, altersgrauen Brunnen spärlich und trüg im Mittagssonnenschein die vier Wasserbänder unter den Füßen von vier, einander den Rücken lehrenden deutschen Kaisern herausfickerten und in das Becken tief unter ihnen, herniedertropften.

(Fortsetzung folgt.)

Opfern möglich wäre. Ein bedachtames, aber umso sichereres Vorgehen führt zwar langsamer, dafür aber auch mit geringeren Verlusten zum Ziel.

Das Verstummen der Nachrichten vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz läßt übrigens annehmen, daß hier entweder zu einem bedeutenden Schlage ausgeholt wird — solche Vorbereitungen müssen in aller Stille durchgeführt werden — oder daß wirklich die Russen sich an allen Punkten an der west-galizischen Grenze zurückgezogen und sogar ihre Angriffsstufen auch in Mittel- und Ostgalizien wesentlich eingeschränkt haben. Hoffentlich können wir auch von dort bald wieder frohe Kunde bringen.

Der Krieg mit Serbien.

Siegreiche Kämpfe in Serbien.

Wien, 17. August. Die Kämpfe am 14. und 15. August an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke serbische Kräfte, die gegen Voljevo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollsten Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen einen in starken Stellungen befindlichen und an Zahl ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Barasdiner Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaft unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der Kroaten zum Siege stürmten. Genauere Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Das Barasdiner Infanterie-Regiment Freiherr von Giesl Nr. 16 ist ein altes Grenzer-Regiment; es hat schwefelgelbe Egalisierung und gelbe Knöpfe. Bis vor der Mobilisierung lag das Regiment in Wien, nur ein Bataillon im Ergänzungsbezirk Belovar.

Die erste serbische Fahne erbeutet.

Wien, 16. August. Unsere Truppen warfen am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit längerer Zeit besetzten und stark besetzten Aufstellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Posnica und Lesnica. Hier sowohl wie bei Schabaz wurden am 14. d. M. nachmittags und in der Nacht zum 15. d. M. zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Heute den 15. August setzten unsere Truppen die Vorrückung fort.

Eine Fahne, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Verluste des Feindes sind schwer, auch unsere Verluste sind nicht unbeträchtlich, doch fehlen noch Einzelheiten darüber.

Die montenegrinischen Kräfte, die auf unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Der Kampf um Schabaz.

Budapest, 18. August. Bei Schabaz verwundete Soldaten erzählen, daß bei dem Bajonettangriff am 14. d. M. die Serben zahlreiche Tote und Verwundete hatten, während es unsererseits meist Leichtverletzte gab. Auch serbische Zivilisten sind bewaffnet. Knaben, Greise und Weiber feuerten auf die Unseren. Zahlreiche Häuser in Schabaz wurden infolgedessen in Trümmer geschossen.

Verzweifelte Stimmung in Serbien.

Wien, 18. August. Die „Südslowakische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, die Stimmung in Serbien sei eine verzweifelte. Die Grenzbewohner flüchten panikartig nach Bulgarien. Auch Soldaten flüchten über die Grenze. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln und Munition.

Sofia, 18. August. „Cambana“ meldet: Die Serben verbreiten zur Erhöhung des Mutes die unmöglichsten Lügen. So erzählen sie, daß die Russen vor Berlin stünden.

Die ersten Verwundeten in Wien.

Wien, 18. August. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge sind von den Schlachtfeldern Verwundete, darunter mehrere Offiziere, nach Wien gelangt. Die Mehrzahl wurde im Roten Kreuz-Spitale im Rudolfiner-Hause untergebracht.

Der Krieg mit Frankreich.

Ein kleiner Kreuzer vermisst.

Wien, 18. August. Die von ausländischen Blättern gebrachte Nachricht von dem Untergange des Schlachtschiffes „Zring“ und dreier anderer Schiffe ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Es könnte sich nur um den kleinen Kreuzer „Zenta“ handeln, der von sehr überlegenen Streitkräften angegriffen und abgedrängt wurde und von dem seither Nachrichten fehlen.

Dagegen wird festgestellt, daß ein Torpedobootzerstörer, wiewohl er von 16 französischen Schlachtschiffen und großen Kreuzern aus allen Kalibern beschossen wurde, unverfehrt seinen Bestimmungshafen erreichte.

Abreise Kaiser Wilhelms von Berlin.

Berlin, 16. August. Kaiser Wilhelm hat heute früh Berlin in der Richtung nach Mainz verlassen.

Berlin, 15. August. Kaiser Wilhelm hat an den Oberbürgermeister in Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu ver-

legen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebwohl innigst Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise ihrer Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen, schicksalsschweren Tagen so reichlich erfuhr. Ich vertraue auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und auf die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Zerspaltung einer französischen Kavalleriedivision nördlich von Namur.

Berlin, 19. August. Das Wolffsche Bureau meldet: Die fünfte französische Kavalleriedivision ist heute unter schweren Verlusten bei Pervez nördlich von Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen worden.

Niederlage einer französischen Infanteriebrigade im mittleren Elsaß.

Bayerische und badische Truppen haben die bis Weiler 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgedrungene 55. französische Infanteriebrigade geschlagen, ihr große Verluste beigebracht und sie über die Vogesen zurückgeworfen.

Aus dem neuen Erfolge der deutschen Truppen bei Pervez spricht wieder der außerordentliche Elan, der die deutsche Armee befeuert. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Deutschen schon an 50 Kilometer über Lüttich vorgedrungen sind; sie haben also die wenigen Tage, da der offizielle Telegraph über die Ereignisse in Belgien schwieg, aufs schneidigste zum Vormarsch benützt.

In Pervez müssen bereits ansehnliche deutsche Truppenmassen stehen, da es sonst nicht möglich gewesen wäre, einer ganzen französischen Kavalleriedivision, sechs Kavallerieregimenter, eine so entscheidende Schlappe zuzufügen; Namur ist also zweifellos gegenwärtig schon aufs ernstlichste bedroht. Es ist interessant, daß bei den Affären in Belgien jetzt nur mehr von französischen Truppen gesprochen wird; nach der vernichtenden Niederlage von Lüttich scheint die belgische Wehrmacht überhaupt darauf verzichten zu wollen, eine Rolle zu spielen.

Schlettstadt und Weiler, wo sich bayerische und badische Truppen ausgezeichnet haben, sind im mittleren Elsaß gelegen; die Franzosen haben hier bekanntlich schon mehrmals versucht, jenseits der Grenze Fuß zu fassen.

Die Schlachten bei Mühlhausen und Lagarde.

Berlin, 12. August. Das Wolffsbureau meldet: Bei Mühlhausen haben die deutschen Truppen 10 Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge sowie eine sehr große Anzahl von Gewehren erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gekäubert.

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, das ist ein Sechstel beider französischer Regimenter, welche im Gefechte standen.

Ein Gefecht im Vogesenpaß bei Schirmek.

Berlin, 18. August. Das Wolffsbureau meldet: Das Gefecht bei Mühlhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren im Oberelsaß eingedrungen, während unsere Truppen noch in Versammlung begriffen waren. Wir griffen trotzdem den Feind an und warfen ihn nach Belfort zurück. Darnach wurde der Aufmarsch fortgesetzt. Unterdessen erlitt eine kleine Straßburger Festungsabteilung am 14. August eine Schlappe.

Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren, die im Vogesenpaß bei Schirmek vorgegangen waren, wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In dem engen Straßenpaß wurden die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert. Sie blieben unbrauchbar liegen und wurden wahrscheinlich vom Feinde erbeutet, der später auf Schirmek vorging. Dieses unbedeutende Kriegereignis blieb ohne Einfluß auf die Operationen und bildete ein warnendes Beispiel gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit. Die beiden Bataillone erreichten unverfolgt wieder die Festung. Sie hatten die Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei dieser Affäre nicht Verrat der Landbewohner mitgewirkt hat, wird untersucht.

Die Tätigkeit der deutschen Flotte.

Berlin, 12. August. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsabschnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen, in der Nordsee, in der Ostsee und im Mittelmeer Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben.

Diese Unternehmungen zeigen den offensiv-militäristischen Geist, wie er unsere ganze Flotte befeuert.

Die Beschießung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer „Augsburg“ auch „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen bei Hangoo.

Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeere befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der befestigten Plätze Philippville und Bône, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört werden.

Nach den englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten, Korvettenkapitän Biermann, tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt.

Die deutschen Schiffe im Mittelmeer.

Berlin, 12. August. Das Wolffsbureau meldet: Der Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihren Unternehmungen an der algerischen Küste in den neutralen Hafen von Messina eingelaufen und haben dort die Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung nahmen, bedroht. Trotzdem gelang es ihnen, von Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen.

„Göben“ und „Breslau“.

Jüngsten Meldungen zufolge, die vorwiegend aus der Türkei stammen und auch aus Italien verbreitet wurden, sind die zwei deutschen Kriegsschiffe, der Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“, im Wege des Kaufes in den Besitz der türkischen Regierung übergegangen. Die beiden Schiffe haben sich bei Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich an der algerischen Küste für die Feinde unseres Verbündeten sehr unangenehm fühlbar gemacht, indem sie ihm einige Militärtransporthäfen zusammenschossen. Neben der besonnenen Tatkraft und Kühnheit haben die deutschen Schiffe aber auch ein hervorragendes Maß von umsichtigster Agilität entwickelt, als es galt, den französischen und englischen Schiffen zu entkommen, die nach dem gelungenen Raid des „Göben“ und der „Breslau“ auf die genannten Schiffe verzweifelt Jagd machten und sie auf der Höhe von Messina umstellten. Mächtiglicherweise gelang das todesmutige Unternehmen. „Göben“ und „Breslau“ entkamen und waren seitdem verschollen. Nun hört man, daß die Türkei die Schiffe erworben, durch die Dardanellen nach Konstantinopel gebracht und auch schon für sich in den Dienst gestellt hat. Die einstmaligen deutschen Panzer tragen bereits türkische Namen. Der „Göben“ heißt jetzt „Javuz Sultan Selim“, die „Breslau“ wurde in „Midilli“ umbenannt. Die Türkei gewinnt mit diesen beiden Einheiten einen immerhin beachtenswerten Ersatz für die zwei Dreadnoughts, die ihr England auf seinen Werften beim Kriegsausbruch mit Beschlag belegt hat.

Deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt folgendes mit:

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

Der französischen Regierung:

Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich ein Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen schossen die Landeseinwohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen erhielten Anweisung, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken.

Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz, in irgendeiner Weise unberechtigt an einer Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegführung hiedurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme Blutes, die sie kosten wird.

Der belgischen Regierung:

Die belgische Regierung wies die aufrichtig gemeinten Anerbietungen Deutschlands, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurück und setzte dem deutschen durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegen. Sie wollte den Krieg. Trotz der Note vom 8. August, worin die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, nahmen in den Kämpfen von Lüttich zahlreiche Personen unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung am Kampfe teil. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schossen Ärzte nieder, die ihren Beruf erfüllten. Gleichzeitig verwüstete der Böbel in Antwerpen deutsches Eigentum in barbarischer Weise. Frauen und Kinder wurden auf bestialische Weise niedergemetzelt.

Deutschland fordert vor der ganzen zivilisierten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen, für die jeder Zivilisation hohnsprechende Art der Kriegführung Belgiens.

Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trifft Belgien daran die Schuld. Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechtes stehend behandelt werden, wenn er am Kampfe teilnimmt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, die Telegraphendrähte

Beilage zu Nr. 34 des „Boten von der Ybbs“.

Aufruf!

Niederösterreich, Landsleute!

Tausende Eurer Söhne, Brüder, Freunde und Heimatgenossen sind zu den Waffen aufgeboten, um den Bestand der Monarchie, die Ehre Eurer Frauen und Töchter, Euer Eigentum und Handel und Wandel der Völker unseres altherwürdigen Reiches mit Hingabe ihres Blutes vor dem Einbrüche barbarischer Horden zu sichern. Viele von ihnen lassen Angehörige in Not zurück.

Nun gilt es, den Braven, die für Euch ihr Leben daransetzen, die Sorge um ihre Teueren zu erleichtern.

Landsleute! Unser Heimatland, das Stamm-land des Habsburgerreiches, ist jederzeit in allen edlen Unternehmungen mit leuchtendem Beispiel vorangegangen.

Folgt darum auch diesmal unserem Rufe, durch Geldspenden und Liebesgaben, durch unentgeltliche Beförderung oder durch unentgeltlichen Unterhalt von Kindern einberufener Söhne des Landes das Los derjenige zu lindern, die durch den Kriegsdienst ihres Ernährers verlustig wurden und bei denen sich zu dem Kummer hierüber nun auch die Not gesellt!

Gebe jeder nach seinem Vermögen! Gottes Dank auch für das kleinste Scherflein!

Der Landesauschuß hat die Organe der öffentlichen Armenpflege in Niederösterreich (Bezirksarmenräte, Armenkommissionen und Ortsarmenräte) zur Mitwirkung bei der Fürsorge für die Soldaten und ihre Familienangehörigen aufgerufen.

Diese Organe dienen unter der Kontrolle des Landesauschusses als Sammelstellen und nehmen Spenden jeder Art sowie Angebote zu sonstiger Hilfeleistung für die Angehörigen der Einberufenen entgegen.

Sämtliche Geldspenden werden an die für Niederösterreich bestehende Zentralstelle der Fürsorge für die Soldaten und ihre Familienangehörigen abgeführt, der nebst dem Herrn Statthalter von Niederösterreich und dem Herrn Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien auch die Unterzeichneten angehören.

Wien, am 6. August 1914.

Lichtenstein
Landmarschall.

Maner
Landesauschuß.

An sämtliche Armenkommissionen und Ortsarmenräte!

Der Landesauschuß des Erzherzogtums Niederösterreich hat es als seine patriotische und soziale Pflicht erachtet, die bewährte Organisation der öffentlichen Armenpflege zur freiwilligen Mitwirkung auf dem Gebiete der Fürsorge für Angehörige von zum Kriegsdienst berufenen Soldaten aufzurufen. Im vollen Vertrauen auf die Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit aller Armenpflegeorgane erwartet der Landesauschuß, daß die Armenräte in dieser ersten Zeit, in der an jeden Staatsbürger erhöhte Pflichten herantreten, es sich zur Ehrensache machen werden, im Dienste des Vaterlandes dem Gemeinwohl zu dienen.

Die erwähnte Fürsorge wird sich nach zwei Richtungen betätigen müssen:

1. In der Unterstützung der Gemeinden bei Erwirkung von staatlichen Unterhaltsbeiträgen, sowie durch eventuell notwendige Gewährung von Vorschüssen auf die Unterhaltsbeiträge;

2. in der werktätigen Unterstützung der Zentralstelle der Fürsorge für Soldaten und deren Angehörige.

Behufs Durchführung dieser Aktion hat sich der Bezirksarmenrat als Bezirkskomitee für den Waidhofener Gerichtsbezirk der „Zentralstelle der Fürsorge für Soldaten und der Familienangehörigen“ konstituiert.

Das gefertigte Komitee richtet nun an alle Ortsarmenräte, besonders auch an den hochw. Herrn Pfarrer und den Herrn Bürgermeister das Ersuchen, ein Subkomitee für die dortige Gemeinde zu bilden. Die Aufgabe dieser Subkomitees wäre:

1. Ueber Ersuchen der Gemeinden mitzuwirken bei Erhebungen zur Feststellung der Bezugsberechtigung eines staatl. Unterhaltsbeitrages;

2. Werbearbeit zur Hereinbringung von Spenden;

3. Entgegennahme von Unterstützungsansuchen, Beschlußfassung über Berechtigung und Antragstellung an das Bezirkskomitee.

Eingesammelte Beträge sind mittels Posterslagscheine dem Bezirksarmenrate Waidhofen a. d. Ybbs einzusenden. Namen der Spender sind in einem Verzeichnisse dem Bezirkskomitee bekanntzugeben zwecks Veröffentlichung.

Eventuelle Anträge auf Unterstützung von Familien Einberufener aus den gesammelten Geldern sind fallweise dem Bezirkskomitee vorzulegen. Notaushilfen können gegen nachträgliche Genehmigung des Bezirkskomitees gegeben werden.

Die Zentralstelle hat den Zweck, alle Spenden unter öffentlicher Kontrolle zu vereinigen und der zweckmäßigen Verwendung zuzuführen.

Bezirkskomitee Waidhofen a. d. Y., 19. August 1914.

Karl Jäger
Obmann.

N.-Ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs.

Schüler-Hilfskorps.

Die gefertigte Direktion gibt hiemit bekannt, daß über Anregung des k. k. n.-ö. Landesschulrates an der hiesigen Realschule ein Schüler-Hilfskorps errichtet wurde, welches sich in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit zur Aufgabe gemacht hat, seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Für dasselbe kommen folgende Dienstleistungen in Betracht: Botendienste und Kanzleiarbeiten bei allen öffentlichen Ämtern, Unterstützung der Bestrebungen des Roten Kreuzes, Labung von Soldaten, Bahnhofmissionen, Hilfe bei landwirtschaftlichen Betrieben und allen Unternehmungen, die den öffentlichen Interessen dienen.

Das Hilfskorps besteht bereits aus rund 40 Schülern und ist in drei Gruppen (Innere Stadt, Wasservorstadt, Leithen) eingeteilt. Jedes Mitglied hat sich durch eine von der Direktion ausgestellte Legitimation auszuweisen. Die Disposition über die Schüler, welche sich zur Verfügung gestellt haben, der Verkehr mit den in Betracht kommenden Behörden, Ämtern und Vereinigungen usw. erfolgt unmittelbar durch die Anstaltsdirektion.

Die Uebernahme der Leistungen seitens der dem Hilfskorps angehörenden Schüler erfolgt freiwillig und unentgeltlich im Interesse der Aufrechthaltung des öffentlichen Dienstes und Verkehrs sowie zur Unterstützung der militärischen, wirtschaftlichen und charitativen Maßnahmen.

Der Betätigungsbereich des Schüler-Hilfskorps erstreckt sich auf die Stadt- und Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, Zell-Ärzberg, Windhag und Sonntagberg.

Alle interessierten Institutionen und Betriebe werden eingeladen, von dem Schüler-Hilfskorps den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. August 1914.

Die Direktion der n.-ö. Landes-Oberrealschule:
Dr. Paul Puzer.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

3. Ausweis der eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz bis 20. August 1914.

Familie Johann Bammer	K 100.—
Familie Dr. Riegelhofer	20.—
Bahnerhaltungsektion Waidhofen a. d. Y.	20.—
Verein Arbeiterheim	10.—
Herr Ferdinand Schilder	5.—
Feuerschützengesellschaft	200.—
K. k. priv. Bürgerkorps	50.—
Familie Direktor Nabler	10.—
Rauchtischgesellschaft Hilm-Kematen	95.—
Familie Offizial Schiele	20.—
Frau Johanna Aigner, Gastwirtin	100.—
Fräulein Adele und Rosa Ullmann	20.—
Familie Staatsbahnrat Wolke	20.—
Familie Injühr	20.—
Familie Greiner	20.—
Herr und Frau Kopecky	30.—
Sammelbüchse Gasthof Melzer	26.—
Herr und Frau Schrödenjuch jun.	200.—
Familie Hamacek	10.—
Herr Riedmüller	10.—
Gemeinde Maisberg, 2. Sammlung	114.—
Familie Forstmeister Puß	20.—
Holzhändler Pöchhader	10.—
Frau Moser	5.—
Familie Lipnik	20.—
Theatergesellschaft	20.—
Kassa-Ueberschüsse	3.—
Familie Stauder	10.—
Herr Erwin Böhrler	1000.—
Herr H. S. Langridge, Dozent	20.—
Familie von Helmberg	20.—
Familie Hierhammer sen.	50.—
Summe	K 2278.—
Hiezu bereits ausgewiesen	1943.54
Zusammen	K 4221.54

Die Auskunftsbureaus vom Roten Kreuze in Wien und Budapest.

Das Auskunftsbureau der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze in Wien, VI., Dreihufengasse 4, Kriegsschule, und das Auskunftsbureau des Vereines vom Roten Kreuze in den Ländern der heiligen Krone Ungarns in Budapest, IV., väcsi utca 38, erteilen unentgeltlich Auskunft über den Aufenthalt und die Verwundung oder Krankheit der verwundeten oder erkrankten Angehörigen der eigenen (eventuell verbündeten) Armeen und Flotten.

Die Auskünfte an das Publikum erfolgen nur schriftlich oder telegraphisch. Mündliche Anfragen können aus technischen Gründen nicht entgegengenommen werden.

* Spenden für das Rote Kreuz. Die Damen Oberst Schögl, Major Komarn, kais. Rat Paul, Poferschnigg

und Gabauer spendeten diverse Wäsche für die nach Waidhofen a. d. Ybbs kommenden Verwundeten. Frau Oberfinanzrat Windschet sammelte 20 K und Frau Mafotta 38 K zu demselben Zwecke. Es wird den Betreffenden der herzlichste Dank seitens des hiesigen Zweigvereines vom Roten Kreuze ausgesprochen. Dergleichen wird den Spendern von Liebesgaben an Tabak, Zigarren und Zigaretten, welche von der Stadtgemeinde übernommen wurden, bestens gedankt.

* Für unsere Soldaten. Spenden von Zigarren, Zigaretten u. dgl. werden in der Buchhandlung C. Weigand, Unterer Stadtplatz, entgegengenommen.

* Spenden für das Rote und Weiße Kreuz. In der Ausschüttung der hiesigen Handelsgenossenschaft wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung dem Roten wie dem Weißen Kreuze je 500 K zu widmen. Die Eingabe an die k. k. Statthalterei wurde bereits gemacht.

* Rotes Kreuz. Von der Kammer der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Josefa, welche die Protektorin des Komitees zur Anschaffung der Spitalswäsche in Wien ist, wurden dem hiesigen Zweigvereine vom Roten Kreuze die Schnitte zur Anfertigung solcher Wäsche zur Verfügung gestellt und wird der Zweigverein die Anfertigung der Wäsche für hiesige Zwecke auf seine Kosten veranlassen. Es wurden bereits Stoffe zur Anfertigung von Spitalswäsche hierorts angeschafft und wird späterhin auch die Anfertigung von Bettwäsche in Angriff genommen.

* Schloßhotel Zell. Hotelier Trinkl hat sein Hotel in Zell dem Kriegsministerium für Verwundete zur Verfügung gestellt. Ebenso auch sein Hotel Sonntagberg.

* Für unsere Soldaten. Die Heinrich Mattoni A.-G. in Gießhübl-Sauerbrunn hat dem k. u. k. Kriegsministerium vorläufig einen kompletten Waggon für das k. u. k. Heer und dem Roten Kreuze ebenfalls ein größeres Quantum Mattonis Gießhübler Sauerbrunn unentgeltlich zur Verfügung gestellt; auch hat diese Firma bereits 1000 Flaschen dieses Sauerbrunn an den Souveränen Malteser Ritterorden zur Verwendung auf den Spitalzügen abgeliefert.

* Persönliches. Ihre Excellenz Frau Julie Baronin von Giesel, die Gemahlin des ehemaligen k. u. k. österr.-ungar. Gesandten in Serbien, der als k. u. k. Feldzeugmeister an das österr. Hauptquartier abgereist ist, ist mit ihrem Herrn Sohne zu mehrwöchentlichem Aufenthalt hier angekommen und im Hotel Injühr abgetiegen.

* Evangelische Gemeinde Steyr-Waidhofen. Herr Hugo Fleischmann wurde vom k. k. evang. Oberkirchenrat in Wien mit Erlaß vom 1. August zum Pfarrer der evang. Gemeinde Steyr-Waidhofen bestätigt. Da von einer Installation in Steyr wegen der ersten Zeit vorläufig abgesehen werden muß, wurde die Einsetzung des neuen Pfarrers in sein Amt am 5. August in aller Stille in Gmunden von Herrn Superintendenten D. Koch vorgenommen. — Das evang. Pfarramt in Steyr gibt bekannt, daß der Pfarrer in dringenden Amtsangelegenheiten (zu Amtshandlungen) jederzeit nach Waidhofen kommen kann, da er nicht auf die Eisenbahn angewiesen ist.

* Kaisers Geburtstag. Am 17. d. M., dem Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät, wurden die Bewohner der oberen und unteren Stadt durch ein eigentümliches Schauspiel erfreut und gerührt. Eine große Anzahl kleiner Kinder zog mit Lampions zuerst zum Rathaus und dann zur Wohnung des Bürgermeisters, wo sie die Volkshymne sangen und Heilrufe auf Oesterreich ausbrachten. Den lieben Kindern, die auf diese rührende Weise ihren Patriotismus zum Ausdruck brachten und hiefür auch vom Bürgermeister wärmstens belobt wurden, sowie den Eltern, die diese sinnige Demonstration erdachten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

* Kaiser-Geburtstagsfeier des Militär-Veteranenkorps Waidhofen a. d. Ybbs. Das Korps wohnte aus Anlaß der allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers am Sonntag um 10 Uhr in der Dekanatskirche dem Festgottesdienste bei, wobei die Musikkapelle „Hier liegt vor deiner Majestät“ und zum Schlusse die Volkshymne sehr wirkungsvoll vortrug. Das Korps rangierte sich sodann am Kirchenplatze und der Kommandant richtete folgende Ansprache an die Anwesenden: „Kameraden! Als von unserem allergnädigsten Kaiser die allgemeine Mobilisierung angeordnet wurde, eilten die Berufenen ohne Säumen und mit flammender Begeisterung in ihre Ausüstungsstationen, um die Waffen zu schärfen, und um ein Land zu züchtigen, welches schon seit Jahren unser Vaterland beschimpfte und verhöhnte und eine Mörderbande großzog, welche das Leben unseres erhabenen Thronfolgers Sr. kaiserlichen Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand und seiner hohen Gemahlin meuchlings mordete. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die ganze Welt und alles atmete auf, als die Mobilisierung gegen ein feiges Mörderland anbefohlen wurde. Alle Völker stehen sich

Illustrierte Beilage. Infolge der Kriegsverhältnisse konnte vorige Woche die Beilage nicht gesendet werden. Wir bitten unsere Leser um Geduld, da dies jetzt wahrscheinlich öfter der Fall sein wird, bis wieder normale Verhältnisse eintreten.

nun in Waffen gegenüber, und überall sind wir von Feinden umgeben, welche den Untergang unserer Monarchie wünschen, aber noch lebt der alte Gott und Oesterreich wird ewig stehen. Ernste Zeiten sind über unser Vaterland hereingebrochen und schwere Opfer werden der Bevölkerung auferlegt, aber mit erhobener Begeisterung können wir auf Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und auf unsere tapfere Armee bauen und vertrauen. Und nun bitte ich die hochverehrten Anwesenden und Kameraden, mit mir in den Ruf einzustimmen, Hoch Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, Hoch, Hoch, Hoch!" Und unter begeistertem, brausendem Jubel intonierte die Musikkapelle die Volkshymne. Der Kommandant sagte weiter: „Der Oesterreicher hat ein Vaterland und alle Ursache, dieses zu lieben, ja wir lieben unser Vaterland, unser Oesterreich, und unsere tapfere, glorreiche Armee wird dieses unser Vaterland bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, aber wir wollen auch Gott den Allmächtigen bitten, daß er unseren Fahnen den Sieg verleihe, und wir ehemalige alte Soldaten geloben aufs neue, wenn an uns der Ruf des Kaisers ergehen sollte, unser Gut und Blut dem Vaterlande zum Opfer zu bringen, denn der Deutsche fürchtet Gott, aber sonst nichts auf der Welt!" Und abermals erscholl der Ruf „Hoch unsere tapfere Armee und unser Vaterland!" Die Musikkapelle spielte „Mein Oesterreich" und begeistert stimmten die Anwesenden ein. Der Kommandant führte weiter aus: „In dieser feierlichen Stunde wollen wir auch des hohen Verbündeten unseres allergnädigsten Kaisers, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm und seiner tapferen, glorreichen Armee gedenken, welche Schulter an Schulter die Ehre und das Ansehen unseres Vaterlandes verteidigen helfen!" Und abermals erscholl ein dreimaliges Hoch auf den hohen Verbündeten und seine tapfere Armee und unter brausendem und nicht endenwollendem Jubel wurde die „Wacht am Rhein" von der Kapelle vorgetragen. Zum Schluß bat der Kommandant die hochverehrten Bewohner, insbesondere aber die lebenswürdigen Damen und Fräuleins, im Namen der eingerückten Waffen-gefährten den wärmsten Dank für die außerordentliche Fürsorge für die bereits Einberufenen, als auch die übernommene Fürsorge für deren Familien entgegenzunehmen und ein Hoch auf die Bewohner Waidhofens auszubringen, worauf nochmals „Mein Oesterreich" ertönte. Sodann rückte das Korps unter Abspielung patriotischer Märsche ins Vereinslokal ab und wurden die Kameraden vom Kommandanten gebeten, auch ihr Scherflein beizutragen, um die vom Korps eingerückten Mitglieder und deren Familien, obgleich diesen auch vom Korps nach Möglichkeit Unterstützungen zugewendet werden, längere Zeit unterstützen zu können.

* **25 jähriges Dienstjubiläum.** In der heute raschlebigen Zeit, im Jagen nach Ruß und Genußsucht, kann man beinahe von einem Wunder sprechen, wenn es noch in der dienenden Klasse Personen gibt, welche eine lange Reihe von Jahren ununterbrochen auf ein und demselben Dienstplatze ausharren. Von einer so rühmlichen Ausnahme und Perle eines Mädchens, von Maria Escher, kann dies berichtet werden. Maria Escher ist am 27. August 1889, also vor 25 Jahren, in die Dienste der Frau Anna Escher, Selbstermeisterstättin in Waidhofen a. d. Ybbs, eingetreten, war während dieser langen Zeit nicht nur bemüht, durch rastlosen, unermüdeten Fleiß, durch Anhänglichkeit und treue Pflichterfüllung die vollste Zufriedenheit ihrer Dienstgeber zu erringen, sondern hat sich auch volle Verwendbarkeit in allen Zweigen der Hauswirtschaft angeeignet, und zu einer tüchtigen Hauswirtin emporgearbeitet. Wir gratulieren dem Fräulein Maria Escher zum 25 jähr. Dienstjubiläum, sowie auch jenem Manne, der einen solchen Schatz einmal sein Eigen nennen kann. Bei dieser Gelegenheit soll auch einer Gepflogenheit aus der guten alten Zeit gedacht werden, wie die seinerzeitige Bekanntgabe der verschiedensten Mitteilungen an das Publikum durch die Trommel des Vaters Escher zu geschehen pflegte. Wir sehen ihn noch, wenn er aus dem Torbogen des Rathauses kam; stramm und aufrecht trotz seines Alters ließ er seine Blicke wie ein Herrscher herumerschweifen, um anzudeuten, daß er wieder etwas Wichtiges zu verkünden habe, sodann wurde die Trommel zurecht gelegt, mit einer majestätischen Bewegung die Schlegel ergriffen, das Fell ordentlich bearbeitet, sein martialischer Schnauzer gestrichen, und die bereits Versammelten vorerst gemustert, sodann zog Vater Escher ganz gravitätisch ein Schriftstück hervor, um den Inhalt desselben der neugierigen Menge bekannt zu geben. Sodann wurde die Trommel wieder geschultert und Vater Escher stapfte hierauf seines Weges, um an einer anderen Stelle dasselbe Schauspiel wieder zu beginnen.

* **Berein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen an der Ybbs.** Die P. T. Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß **Anleitungen zur richtigen Verfassung von Zinsfassionen**, die in nächster Zeit der Steuerbehörde übermittelt werden müssen, vom Verein unentgeltlich ausgegeben werden.

* **Todesfälle.** Mittwoch den 19. d. M. starb in Zell an der Ybbs Herr Josef Haider im 68. Lebensjahre. Im Mai dieses Jahres ist ihm seine Gattin im Tode vorangegangen. Brave Kinder beweinen das Hinscheiden des guten Vaters. Ein Sohn, Angestellter bei der Firma Brandstetter, ist am selben Tage in Feindes-

land abgegangen, als der Vater die Augen für immer schloß. Das Begräbnis fand Freitag unter großer Beteiligung der Bekannten sowie des Militär-Veteranenvereines am Zeller Friedhofe statt. In Althartsberg ist am selben Tage Herr Florian Schläger, Stationsarbeiter in Hilm-Kematen und Kleinhausbesitzer in Althartsberg, gestorben.

* **Zum Kapitel — Spionerie.** Unser Aufsatz in der letzten Folge des „Boten" mit dieser Aufschrift ist, so sehr er die Zustimmung vieler fand, auch von vielen der geehrten Leser mißverstanden worden. Es lag uns natürlich, wie aus dem Wortlaut des Aufsatzes zu ersehen, grundsätzlich ganz ferne, Franzosen zu schützen, jemanden zu bevormunden oder gar einen Einheimischen zu beleidigen, wir beanspruchten aber auch uns gegenüber die Anwendung des gleichen Grundgesetzes. Als aufrichtiges deutschvölkisches Blatt waren und sind wir stets gegen die eines Deutschen unwürdige Fremdlandsucht und gegen jeden Fremdwörterunfug, wo und wie wir ihn treffen. Bei allen äußeren Kriegswirren dürfen wir aber auch keinen unserer bekannnten inneren Feinde aus dem Auge verlieren, dürfen auch unsere völkischen Grundgesetze nicht verwischen lassen, wie manche erhoffen. Wir stehen nur — Gewehr bei Fuß. Weil wir einen Weltkampf ums Deutschtum kämpfen, dulden wir umso weniger eine fremdsprachige Ueberhebung, wir glauben nur unterscheiden zu müssen, ob es sich um eine Herausforderung handelt oder um den Gebrauch einer fremden Sprache durch eine Frau ihren Verwandten gegenüber, welche, wie uns gesagt wurde, schlecht oder gar nicht deutsch können, deren Mann aber derzeit als österreichischer Offizier im Felde steht. Die Spionerie darf nicht soweit gehen, daß eine harmlose Sommerfrischlerin, wie es unlängst in der Menterstraße der Fall war, belästigt oder gar die Tochter eines einheimischen Bürgers als „verkleidete Serbin" verfolgt wird. Wenn aber wirklich eine deutschfeindliche Tat oder Absicht oder auch nur eine Taktlosigkeit uns Deutschen gegenüber vorliegt, dann gut, dann sind wir unter den ersten, welche, wenn auch nicht beliebig, aber kräftig deutsch damit verfahren und abrechnen.

* **Saison-Theater.** Nach einer längeren Pause gab die Direktion Stein-Verl anlässlich des Geburtsfestes unseres geliebten Monarchen wieder eine Vorstellung. Der zahlreiche Besuch gab ein glänzendes Zeugnis ab, wie treu patriotisch das Denken und Fühlen der hiesigen Bevölkerung ist und zugleich auch, welcher Beliebtheit sich das Theaterensemble erfreut. Gegeben wurde C. Dorns Volksstück „Andreas Hofer", außerdem wurde ein großes Kaiserhuldigungsbild und einige der gegenwärtigen Zeit angepaßte Bilder gestellt. Von der Einnahme wurde ein Betrag von dreiundzwanzig Kronen an die Zweigstelle des Roten Kreuzes in Waidhofen abgeführt. Sonntag den 23. August gelangt zugunsten verarmter Refugiatsfamilien aus Waidhofen und Zell Anton Langers Volksstück „Ein Wiener Freiwilliger" zur Aufführung. Um unsere Absicht gut durchzuführen, bitten wir um recht tatkräftige Unterstützung durch regen Besuch. Die Direktion teilt ferner mit, daß sie beabsichtigt, wöchentlich je zwei Vorstellungen u. zw. Wohltätigkeitsvorstellungen zu geben und bittet ein P. T. Publikum um gütige Unterstützung des Unternehmens.

* **Landsturmlied.** Von Herrn Rudolf Völker, Lehrer hier, derzeit zum Waffendienst nach St. Pölten einberufen, erhalten wir folgendes Gedicht, das bereits überall begeistert gesungen wird:

Landsturmlied.

(Nach der Melodie: Stimmt an . . .)

Der Kaiser ruft den Landsturm auf,
Die Feinde ringsum fürmen,
Wir folgen freudig seinem Ruf,
Das Vaterland zu schirmen.

Wir kämpfen nur für Recht und Ehr',
Für uns're Heimatserde,
Und ruhen nicht, bis Lug und Trug
Des Feind's zu Schanden werde.

Der alte frohe Kampfesmut
Entflammt uns nun wieder
Und wenn es auch der Teufel wär',
So ringen wir ihn nieder.

Und grüßen uns auch Schritt auf Schritt
Des Schlachtentodes Jungen,
Wir wanken und wir weichen nicht,
Bis wir den Sieg errungen.

Drum Landsturmmänner, drauf und dran,
Haut Feindestück zu Scherben,
Heil Deutschland und Heil Oesterreich!
Wir siegen oder sterben!

R. Völker.

* **Staatspferdezuchtwesen, Zurückstellung aller vermeintlichen Ausgaben.** Zufolge Erlasses des k. k. Ackerbauministeriums vom 2. August 1914, Z. 36.404, haben infolge der kriegerischen Lage folgende Maßnahmen des k. k. Ackerbauministeriums zu unterbleiben: a) der Ankauf von Zuchtmaterialien — auch bei der Hengstschau in Enns; b) die Abhaltung der Zuchtfahren um den Staatspreis; c) die Auszahlung von Subventionen

für Fohlenausläufe und Alpenweiden und jener, auf deren Vollzug kein klagbarer Anspruch besteht; d) Eistrierung der Staatspferdeprämienverteilung.

* **Der Krieg im Bild.** Der gewaltige Völkerring, dessen geschichtlich beispielloses Erleben der Gegenwart beschieden ist, wird nicht nur unseren Enkeln und Ur-enkeln, sondern solange Menschen die Erde bewohnen werden, in schauernder Erinnerung bleiben. Das blutige Ringen in zahllosen Schlachten zu Lande und zu Wasser, in welchem um des Deutschtums ferneres Schicksal gewürfelt wird, in ewig denkwürdigen Bildern lebenswahr festzuhalten, ist Zweck und Aufgabe einer in neuzeitlichem Kupfertiefdruck hergestellten Bilderbeilage der Salzburger Wochenschrift „Anti-Bonifazius". Wer den Gang der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in vielleicht erschütternden, aber — so Gott will — doch jedes deutsche Herz auch erhebenden bildlichen Darstellungen miterleben und diese zur ewigen Erinnerung sammeln und aufbewahren will, dem sei ein vierteljähriger Bezug des Wochenblattes „Anti-Bonifazius" in Salzburg wärmstens empfohlen. Der Vierteljahrspreis beträgt einschließlich der illustrierten Kupfertiefdruck-Beilage 2 K. Man bestellt am besten mittels Postanweisung.

* **Einziehung von Verlassenschaften und Entschädigungen aus Amerika.** Wie das Handelsministerium in Erfahrung gebracht hat, gibt es in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Anzahl von Agenten, die sich mit der Regelung von Nachlässen und Schadenersatzangelegenheiten befassen und trachten, sich von den in Oesterreich wohnhaften bezugsberechtigten Hinterbliebenen des Verstorbenen Vollmachten für die Einziehung der Nachlaßbeträge, Sterbe- und Versicherungsgelder und so weiter zu verschaffen. Es wird im eigenen Interesse der Bezugsberechtigten darauf aufmerksam gemacht, daß diese Agenten, wenn ihnen die Vollmacht erteilt wurde, die fraglichen Summen häufig völlig unterschlagen oder nur zum geringen Teile ausfolgen, indem sie die Hälfte oder einen noch größeren Teil des Betrages für sich als Provision in Abrechnung bringen. Da die k. u. k. Konsularämter bei der Einziehung derartiger Gelder vermöge ihrer Stellung in der Lage sind, bestehende Ansprüche mit größtem Nachdruck durchzusetzen und zudem nach dem geltenden Tarife nur 1/4% der erwirkten Gesamtsumme als Konsulargebühr in Abzug bringen, wird eindringlichst empfohlen, in Erbschafts- und Unfallentschädigungsangelegenheiten nur die Hilfe der k. u. k. Konsularämter in Anspruch zu nehmen und Vollmachten zu diesen Zwecken nur an diese k. u. k. Konsularämter auszustellen.

* **Wenn die Lebensmittel knapp werden,** erinnern sich „Selle Köpfe" daran, daß man mit einem Päckchen Dr. Deckers Puddingpulver zu 15 h eine für 4 bis 6 Personen ausreichende Mehlspeise bereiten kann, die nahrhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich ist. Besonders für Kinder sind diese Puddings ein ideales Nahrungsmittel. Ueberall zu haben, oder, wenn nicht vorrätig, direkt unter Nachnahme von Dr. A. Decker, Baden-Wien.

* **Freitag's Uebersichtskarten des Deutsch-Russischen und des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes** (1:2 Mill. Preis je 80 h, mit Postzusendung 90 h, beide Karten zusammen mit Postzusendung 1 K 70 h, erhältlich vom Verlage wie von jeder Buchhandlung gegen Einsendung in bar oder in Briefmarken) sind von der Kartogr. Anstalt G. Freitag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 62, mit anerkannter Raschheit gebracht worden. Jede der beiden Karten ist im Maße 1:2 Mill. gehalten, zirka 55:80 Zentimeter groß, mit zahlreichen Ortsnamen versehen und in Farbendruck hübsch ausgeführt. Trotz des großen Umfangs — der „Deutsch-Russische Kriegsschauplatz" enthält die ganze österreichisch-deutsch-russische Grenze mit großen Gebieten der in Betracht kommenden Staaten und noch einen Teil der rumänisch-russischen Grenze, so daß auf der Karte noch Berlin, Stockholm, die Südküste Finnlands, St. Petersburg, Minsk und ganz Galizien zu ersehen, während der „Deutsch-Französische Kriegsschauplatz" die ganze französische Ostgrenze von Calais bis zum Mittelmeer zeigt und noch London, Havre, Toulon, Nord-Italien, Berlin, Kopenhagen, Belgien und die Niederlande enthält — ausführlich gearbeitet, ermöglicht jede der beiden Karten eine gute Orientierung über die Schauplätze der kriegerischen Ereignisse.

* **Rosenau-Bruderschaft.** (Liebergabe der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines für das Rote Kreuz.) Böhler Erwin 100 K, Hofrat Frau 10 K, Schnitzelhuber Josef 2 K, Waldecker Stefan 5 K, Butala Hans 5 K, Hamefieber Ignaz 1 K, Inzelsbacher Josef 2 K, Ferster Franz 2 K, Eichlerer Paul 2 K, Reiter Julie 2 K, Prattenbacher Josef 20 h, Chan Anton 1 K, Steer Ludwig 40 h, Wertheimer Theres 2 K, Familie Waldherr 2 K, Familie Blindhofer 1 K 40 h, Kreuzriegler Ludwig 2 K, Mod Josef 20 h, Brunner Ambros 1 K, Ertl Ignaz 40 h, Hohen-danner Ferdinand 1 K 20 h, Moises Marie 1 K, Familie Leichterfried 1 K, Scheiblauber Otto 1 K, Holzner Philomena 20 h, Prager Alois 30 h, Puzgruber Magdalena 40 h, Schoiber Leopold 60 h, Einwetschläger Alois 70 h, Gafner Jägilie 2 K, Wazinger Max 1 K, Reiter Rudolf 2 K, Puzgruber Ignaz 2 K, König Alois 2 K, Wedl Ludwig 10 h, Huber Franz 20 h, Zell-

hofer Matthias 20 h, Thumola Alexander 20 h, Puzgruber Jakob 10 h, Liebl Johann 30 h, Jobst Karoline 1 K, Schatz Josef 20 h, Kranzmeier Josef 1 K, Luger Theresie 30 h, Andreas Franz 20 h, Goldhalmseher Franz 80 h, Ulrich Anna 1 K, Steier Franz 1 K, Arner Josef 1 K, Gohnstorfer Johann 40 h, Schakelmeier Josef 30 h, Raftenhofer Josef 20 h, Herold Albert 40 h, Woidi Karl 2 K, Woidi Zilli 1 K, Schebestik Felix in Schütt 1 K, Krause Josef 2 K, Abendfand Florian 1 K 40 h, Eisen- und Stahlwalzwerke vorm. Wertich G. m. b. H. in Gerstl 10 K, Albrecht Johann in Gerstl 1 K, Kaufmann Josef 1 K, Farcher Karl von 2 K, Leitmayr Karl 60 h, Schörghuber Johann 1 K, Winzig Karl 1 K, Bodingsbauer Josef 1 K, Fuchs Hans 1 K, Walcher Sepp 1 K, Bucheder Ferdinand 80 h, Obermüller Franz 1 K, Wabro Gottfried 1 K, Lippert Robert 1 K, Eder Alois 80 h, Mod Ludwig 40 h, Huber Karl 40 h, Schiller Josef jun. 1 K, Hochrieser Josef 40 h, Komat Johann 30 h, Sobola Josef 50 h, Schnitzelhuber Rosa 5 K, Zöhler Franz 1 K, Uebellacker Anton 2 K, Likellachner Franz in Lueg 1 K, Sammlung in Eichletters Gasthaus 2 K. Summe 211 K 50 h.

Althartsberg. (Sammlung für das Rote Kreuz.) Die in der Gemeinde Althartsberg vorgenommene Sammlung für das rote Kreuz hat den Betrag von 270 K 60 h ergeben.

* **Waidhofer Wochenmarktbericht** vom 18. August 1914. Am heutigen Wochenmarkt gab es an Butter, Eier und Gemüse reichliche Mengen, so daß, obwohl die Nachfrage lebhaft, die zu Markt gebrachten Vorräte trotz billiger gehaltener Preise nicht alle abgesetzt wurden. Vom heimischen Obst noch wenig Auswahl, zugeführtes noch immer teuer. Es notierten: Tafelbutter, hochfein, per Kilo 3 K 10 h; Gebirgsbutter in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Kilo-Stücken per Kilo 2 K 64 h bis 2 K 68 h; Eier, frisch, 30 bis 33 Stück 2 K; Voll- und Alpenmilch per Liter 24 h; Obers und Süßrahm per Liter 90 bis 96 h; Topfen per Kilo 48 h; Schaffkäse per Stück 20 bis 22 h; Bachhühner per Paar 2 K 10 h bis 2 K 40 h; Junge Tauben per Paar 80 h; Rind- und Kalbfleisch mit Zugabe per Kilo 1 K 60 h, ohne Zugabe 2 K; Schweinefleisch mit Zugabe per Kilo 1 K 80 h, ohne Zugabe 2 K 20 h; Rehischlegl und Rindern per Kilo 2 K 40 h bis 2 K 50 h; Weintrauben per Kilo 1 K 20 h; Tafelbirnen per Kilo 1 K 20 h; Birnen, gewöhnliche Sorten, per Kilo 80 h; Pfirsiche per Kilo 1 K 20 h; Marillen per Kilo 80 h; Zwetschgen per Kilo 80 K; Ringlotten per Kilo 80 h; Strudeläpfel per Kilo 80 h; Paradeis per Kilo 56 h; Eierchwämme per Kilo 60 h; Hauptkraut per Stück 10 bis 20 h; Kohl und Kohlrüben per Stück 4 bis 10 h; Hauptsalat per Stück 4 bis 8 h; Salatgurken per Stück 10 bis 20 h.

* **Vom Schweinemarkt** am 18. August 1914. An Futterfleisch und Ferkeln kamen am heutigen Wochenmarkt nur kleine Zufuhren und ist auch der Bedarf zur Zeit ein geringer. Da auch fremde Käufer nicht erschienen, war der Absatz schwach.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Vermählung.) Am Dienstag den 11. d. M. fand in der Stadtpfarrkirche zu Amstetten die Vermählung des Herrn Karl Kohlheimer, Postassistent in Amstetten, mit Fräulein Josefine Dürrer aus Markt St. Peter i. d. Au, Schwester der Frau Rosa Hofmann, Bahnhofrestaurantierstgattin in Amstetten, statt. Tags darauf mußte Herr Kohlheimer Amstetten verlassen, um dem Einberufungsbefehle Folge zu leisten.

(Verlobung.) Herr Richard Petrowik, Musikschulinhaber in Amstetten, hat sich mit Fräulein Mizzi Pollatschek, Finanzwache-Kommissärstochter aus Wien, verlobt.

Mauer-Dehling. (Turmkreuzweihe.) Sonntag den 16. d. M. fand in Dehling bei Amstetten in feierlicher Weise die Weihe des neuen Kirchturmkreuzes unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Weihe nahm der Abt des Benediktinerstiftes Seitenstetten Herr P. Dr. Hugo Springer unter Assistenz vor. An dieser Feierlichkeit nahmen auch teil die Gemeindevertretungen von Mauer und Dehling mit den Bürgermeistern Franz Pilsinger und Franz Ramsauer, der Ortschulrat mit dem Obmann Josef Großenberger, Oberlehrer Josef Büttner, Dombaumeister Schlager aus Linz, welchem der Turmbau übertragen ist, die freiwillige Feuerwehr mit dem Hauptmann Kaufmann Christoph Zeitlinger, der Kriegerverein mit dem Obmannstellvertreter Karl Grammel, eine Deputation des Arbeitervereines mit Zahne u. a.

(Für unsere Soldaten.) In der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt wurde eine Sammlung unter den Ärzten, Beamten, dem Pflege- und Dienerpersonal eingeleitet. Die Sammlung für das Rote Kreuz ergab einen Betrag von 638 K. Als Liebesgabe für die im Felde stehenden österreichischen Soldaten wurde außerdem noch ein Betrag von 356 K aufgebracht. Auch wurde von den Ärzten und Beamten zur Unterstützung der hiesigen Bahn- und Brückenwache noch ein Betrag von 38 K gesammelt. Weiters wird die hiesige Bahnbriickenwache von den Frauen der Ärzte und Beamten der hiesigen Landesanstalt, sowie einigen Frauen aus dem Orte täglich teils mit warmen, teils mit kalten Speisen betieft. Auch die hiesige Ortsgruppe

des Deutschen Schulvereines ist für das Rote Kreuz tätig. Die Erträgnisse aus ihren Sammelbüchern, welche in den Gasthäusern Nagl in Markt Achbach, Kürschmidt in Hausmenning, Hüttmeier in Mauer, Grundtner in Markt Döb, Geiblinger und Großenberger in Dehling, Ganglmeier in Neufurt und Jarl in Ulmerfeld aufgestellt sind, werden allmonatlich dem Zweigvereine Amstetten des Roten Kreuzes abgeführt.

(Kaiserfeier.) Anlässlich des Geburtsfestes unseres erhabenen Kaisers fand am Dienstag den 18. August in der feierlich geschmückten Anstaltskirche ein feierlicher Gottesdienst mit Te deum statt, welchen Anstaltsseelsorger Herr Matthias Simlinger zelebrierte. Zur Aufführung gelangte in exakter Weise die Kaisermesse von Güttler. Dem Festgottesdienst wohnten bei die Herren Ärzte und Beamte mit dem Anstaltsdirektor Herrn Regierungsrat Dr. Josef Starlinger, das Dienerpersonal, sowie zahlreiche Kranke mit dem Pflegepersonal.

Mauer-Dehling. (Bübischer Streich eines Gemeinderates.) Kürzlich verbreitete sich auch in unserem Orte die Nachricht, daß eine Anzahl verdächtiger Automobile eintreffen werden, welche anzuhalten seien. Es wurden auch an den Straßentreeuzungen Wachposten aufgestellt. Dies benützte nun ein Mann aus unserem Orte zur Ausübung eines bübischen Streiches, welcher festgenagelt zu werden verdient. An diesem Tage abends gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr schlich sich ein Mann in der Nähe der Sengstbratlbrücke längst des Urfusers herum. Als das bei dieser Brücke aufgestellte Wachorgan dieses fremden Mannes ansichtig wurde, gebot es ihm zweimal Halt, nahm ihn dann fest und führte ihn zum Gasthose des zweiten Gemeinderates Herrn Karl Sengstbratl, wo sich der Unbekannte als der Wirtschaftsbefizer K., der obendrein noch Mitglied des hiesigen Gemeinderates ist, entpuppte. Derselbe hatte sich bis zur Unkenntlichkeit verkleidet und wollte, wie er erklärte, sehen, was denn das Wachorgan tun würde, wenn es seiner ansichtig wird. Es ist nicht nur höchst traurig, sondern auch nicht genug zu tadeln, in so ernster Zeit, während welcher unsere Brüder fürs Vaterland ihr Leben hingeben, solch bübische Streiche zu spielen und dazu noch von einem Mitgliede eines Gemeinderates.

Aus der oberen Steiermark.

Ladenhof. (Brand.) Am 13. d. M. kam auf unerklärliche Weise ein Großfeuer zum Ausbruch, das das ganze Anwesen des Kaufmannes Leopold Huß und ein Nebengebäude des Pfarrhofes einäscherte. Nur mit großer Mühe gelang es, die Schule und den Pfarrhof zu retten. Herrn Oberförster Stadler und dem Forstpersonal sowie der Lunzer Feuerwehr und allen Ladenhofer und Langauer Einwohnern gebührt für die tatkräftige Hilfe Dank.

Wildalpe. (Ein unaufgeklärter Fall.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. bemerkte ein Wachposten der zweiten Wiener Hochquellenleitung, daß sich ein Mann bei einem Aquädukt bei der Bärnbachbrücke zu schaffen machte. Auf einen Anruf ergriff derselbe die Flucht, worauf die Wache einen Schuß auf den Fliehenden abgab, jedoch ohne zu treffen. Bei der sofort gehaltenen Nachschau fand man 2 Pakete Dynamit im Gewicht von zirka 5 Kilogramm und eine größere Anzahl Dynamitpatronen. Eine Zündschnur oder Werkzeuge wurden nicht gefunden. Die sofort durch die k. k. Gendarmerie eingeleitete Nachforschung ergab, daß die beim Aquädukt gefundenen Sprengmittel unzweifelhaft von Arbeitern, welche bei einem Straßenbau in Diradmer bei Weichselboden beschäftigt waren, entwendet wurden. Infolgedessen wurde der hiesige Gendarmerieposten auf 33 Mann erhöht, welche den Bewachungsdienst bis zur Ankunft von 200 Mann Landsturm übernehmen hat. Derselben unterstehen dem k. k. Gendarmerie-Rittmeister aus Leoben, welcher auch vom Ingenieur der Statthalterei in Graz Herrn J. Enzi tatkräftig unterstützt wird. Am 12. August vor-mittags weilte auch der Herr Oberstaatsanwalt aus Leoben mit dem Untersuchungsrichter zur Aufnahme des Tatbestandes in unserem Orte.

(Spenden.) Für die Liebesgabe des Deutschen Schulvereines an das Rote Kreuz haben über Anregung des Obmannes der Ortsgruppe Herrn Schulleiters M. Bayer gesendet: Burgtheaterdirektor Hugo Thimig 20 K; Klement Schneider, k. k. Forststrat, Ritter Bernhard v. Mayer, Forstverwalter, und Rosina Vorauer, Handelsfrau, je 10 K; Matthias Bayer, Schulleiter, J. Kefer in Rotwald, Ingenieur Jandofsky, Dr. Stephanie Friedjung, Handelsangestellter Anton Fischer, Handelsangestellter Anton Reithofer und Hotelier Kraft je 5 K; Frau Kraft sen., Engelbert Kefer, Kaspar Haberfellner, Karl Jagersberger, Kaufmann Zisler, Karl Auer, J. Formann, Adalbert Hausl und Karl Kathrein je 3 K; Luise Stoll, Anton Fischer, Leopoldine Keil, Marie Griesl, Theresia Jäger, Franz Prader, Josef Kefer, L. Kellner, Maria Missethou, J. Hönig, Johann Wenninger und Eberhard Schnabl je 2 K; Georg Meßner 1 K 50 h und J. Koschitschka, Josefa Fischer, Marie Reichenpader und Maria Kefer je 1 K. Die eingelaufenen Beträge wurden am 13. August ihrer Bestimmung zugeführt.

(Todesfall.) Dienstag nachts $\frac{1}{2}$ 12 Uhr ist hier der pensionierte Holzarbeiter Jakob Hofer im

80. Lebensjahre gestorben. Derselbe erfreute sich wegen seines unverwüthlichen anhaltenden Humors allgemeiner Beliebtheit. Sein Sohn befindet sich derzeit als Reservist beim Militär in Graz. Er möge sanft ruhen nach seinem arbeitsreichen Leben.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zum Kapitel: Spionenriecherei.

Unter Bezugnahme auf den in Ihrem geschätzten Blatte unter obiger Spitzmarke gebrachten Artikel verwahre ich mich vor allem gegen den Hofmeister des Artikelschreibers und verbitte mir denselben auch an dieser Stelle, da diese französisch sprechende Gesellschaft, besonders die Weiber mit ihrem scharfgeschliffenem Mundwerk und mit ihrem auch nicht geradezu rühmenswerten feinen männlichen Sekundanten, es waren, die mich und meine Frau insultiert hätten, wenn ich nicht so scharf aufgetreten wäre.

Es wäre daher am Platze gewesen, mich als Deutschen vor der Verfehlung zu befragen, bevor man einer ganz unbekanntem, zugereiteten Gesellschaft, die so wenig den heutigen Verhältnissen Rechnung zu tragen versteht, vollen Glauben schenkt und so bedauert, statt ihnen zuzurufen: Abzug.

Max Stumtner.




Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker und Viktor Pospischil, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmel, Kaufmann in Amstetten.

Bermischtes.

Kriegsverluste.

Sehr oft hört man heute die Ansicht, daß mit der technischen Vervollkommnung der Feuerwaffen auch die Zahl der Opfer wachsen müsse. Man vergißt dabei, daß sich die ganze Art des Angriffes und der Verteidigung den modernen Mordmaschinen angepaßt hat, ganz abgesehen vom Sanitätswesen, das heute auf einer hohen Stufe steht. Der Breslauer Chirurg Hermann Küttner, der eine Reihe von Kriegen mitgemacht hat, teilt darüber in der „Deutschen Revue“ folgendes mit:

In den friederizianischen Feldzügen betrug die Verluste an Verwundeten und Toten durchschnittlich 26 v. H., in den napoleonischen Kriegen durchschnittlich 22. v. H. der kämpfenden Truppe. Weit geringer waren die Einbußen in den Feldzügen von 1866 und 1870. So verlor in der blutigsten Schlacht des österreichischen Krieges bei Königgrätz die geschlagene österreichische Armee nur 16 v. H. ihrer Kopfstärke, und 1870 betrug die Verluste der Deutschen nur bei Spichern und Bionville, die der Franzosen nur im Verzweiflungstampe um Sedan mehr als 15 v. H. Im Burenkrieg haben die Engländer im Durchschnitt 12 v. H., die Buren weit weniger verloren. Sogar in dem so blutigen russisch-japanischen Kriege übertrugen die durchschnittlichen Verluste, selbst bei Liaujang, nicht 10 bis 12 v. H., nur in der zwölfwägigen Schlacht am Schaho und bei Mukden haben sie bei den geschlagenen Russen zirka 20 v. H. betragen. In den Entscheidungskämpfen bei Magenta und Solferino im französisch-österreichischen Kriege betrug die Verluste rund 10 v. H. Die Tatsache, daß die Verlustziffern trotz der Vervollkommnung der Waffen im allgemeinen geringer werden, ergibt sich merkwürdigerweise auch, wenn man die absoluten Zahlen der Verwundeten und Toten rechnet; sie wird am auffallendsten, wenn man diese Zahlen im Verhältnis zu der Einwohnerzahl der kriegführenden Länder betrachtet. Man bedenke, daß Preußen zur Zeit Friedrichs des Großen nur $2\frac{1}{2}$ Millionen, Deutschland zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 46 Millionen Einwohner hatte. Trotzdem verloren die Preußen z. B. bei Prag am 6. Mai 1757 12.000 Mann, die Deutschen in der blutigen Schlacht bei Bionville 16.000 Mann, bei Sedan sogar nur rund 8000 Mann. Unter Berücksichtigung der Einwohner des Landes verlieren auch die großen Verluste des russisch-japanischen Krieges an Schrecken, denn auch Japan besitzt eine große Einwohnerzahl, welche die Deutschlands übertrifft. Unter den verschiedenen Arten der Wunden sind von größter praktischer Bedeutung die Verwundungen durch Infanteriegeschosse, weil die Infanterie stets die Hauptmasse der fechtenden Truppen bildet. So war es in den Kriegen 1866 und

1870. Die außerordentliche Entwicklung der Artillerie hat hieran nun merkwürdigerweise nichts geändert, oder eigentlich nicht merkwürdigerweise, denn man hat gelernt, sich den gewaltigen Vernichtungsmitteln, wie sie die modernen Geschütze sind, zu entziehen. Professor Küttner hat das aus eigener Anschauung im Feber 1900 bei der Uebergabe der Cronjeschen Armee am Paardeberg gesehen. Die Engländer warfen aus Hunderten von Geschützen, darunter zahlreichen schweren Schiffskanonen, Tag und Nacht ganze Tonnen von Eisen auf die Buren; es war im Lager Cronjes kaum ein Quadratmeter zu finden, auf dem nicht mehrere kreierte Artilleriegeschosse lagen. Und das Resultat? Etwa ein Verwundeter oder Toter auf jedes englische Geschütz, trotzdem während der zehntägigen Beschießung immer ein Geschütz auf 34 Buren gekommen war. In kürzester Zeit hatten sich diese unter dem furchtbaren Eindruck der gewaltigen Beschießung derart in die Erde eingegraben, förmliche unterirdische Städte angelegt, daß ihnen weder Schrapnells noch Granaten, noch Lydtbomben etwas anzuhaben vermochten. Es gilt eben auch heute noch der Satz, daß auf jeden Toten und Verwundeten erheblich mehr Metall kommt, als er selbst wiegt. Wesentlich anders sind die Verhältnisse bei Bürgerkriegen. Bürgerkriege sind die blutigsten und mörderischsten Kriege, die es überhaupt gibt, und das einzige Beispiel eines großen Bürgerkrieges aus moderner Zeit zeigt fürchterliche Verlustzahlen: 33 bis 40 v. H. betrug die Verluste der Conföderierten im amerikanischen Bürgerkrieg, die Gesamtverluste des Krieges betrug eine halbe Million Tote und zwei Millionen Verwundete, und allein in dem blutigen Kampfe bei Gettysburg am 2. und 3. Juli 1863 verloren die Unionierten 34.000 und die Conföderierten 55.000 Mann.

Wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld behandelt werden.

Die moderne Kriegschirurgie ermöglicht durch ihre große Vervollkommnung selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es, daß bei der großen Zahl von Verwundungen, die in den heutigen Massenheeren mit den modernen Waffen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle zu verzeichnen sind.

Es kommt dazu, daß die modernen Geschosse durch ihren Bau und ihre große Durchschlagskraft den getroffenen Soldaten zwar kampfunfähig machen, bei weitem aber nicht so schwere Verwundungen hervorrufen, wie die früheren Waffen.

Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende: Schon lange vor Beginn der Schlacht werden die Sanitätsmannschaften aller Art mobilisiert. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen Kolonnen ausgesandt, die neben tragbaren Lazarettzelten, in denen Schwerverwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verbände und Heilmittel zur Verfügung haben. Erstes Erfordernis ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwerk begonnen, während der Kampf noch tobt. Unersehbar begeben sich die Sanitätsmannschaften auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schießbereich. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders, wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. Sehr oft verbinden sich die Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verbandstoffen selbst. Am ungefährlichsten sind die Verwundungen in den weichen Knochenanteilen, da hier durch ein modernes Gewehrgeschloß nur kleine, meist gut verheilende Löcher von 1 1/2 Zentimeter Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die unausgesetzt im Frieden an Versuchs-tieren gemacht werden, gelingen aber heute auch Heilungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden im russisch-japanischen Kriege von den an deutschen Universitäten geschulten japanischen Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Herzwunden mit glücklichem Erfolge behandelt. Am schwersten ist die Behandlung von Bauchwunden. Durch die Durchlöcherung des Darmes tritt der Kot in die Bauchhöhlen und bringt oft einen tödlichen Entzündungsprozeß hervor. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten fahrbaren „Röntgen-Automobilwagen“, die eine fachgemäße Behandlung der im Kriege durch Schuß oder Stieb Verwundeten allein ermöglichen. Die schnelle Feststellung des Ortes, wo die Kugel stecken geblieben ist, sowie die Art der Knochenverletzungen ist bekanntlich nur durch Röntgenphotographie möglich. Besonders die Zersplitterung des Knochens, die beim Schuß im Mittelknochen erfolgt, macht eine Röntgen-Behandlung durchaus notwendig, wohingegen eine durchgeschlagene Kugel an der Spitze oder am Ende des Knochens den Röntgen-Apparat entbehrlich erscheinen läßt. Ist die Verwundung festgestellt und keimfrei gemacht, dann erfolgt die Schienung der Knochen, die im Feldlazarett vor sich geht, während die erste schnelle Behandlung in Lazarettzelten erfolgt.

Eine Stiftung für die erste Vernichtung eines englischen Kriegsschiffes.

Aus Dresden wird geschrieben:
Im Jahre 1910 hat ein Deutschamerikaner durch Vermittlung des Ortsverbandes Dresden des Deutschen Flottenvereines einer sächsischen Stadtgemeinde, seiner Vaterstadt, 6000 Mark, deren Zinsen an bedürftige Ein-

wohner der Stadt alljährlich zu verteilen waren, mit der Bedingung geschenkt, daß, falls es bis zu einem Kriege zwischen England und dem Deutschen Reiche kommen sollte, der dem Deutschen Reiche von England aufgezwungen ist, die Stadtgemeinde verpflichtet sein soll, das Kapital ohne Verzug dem Staatssekretär des Deutschen Marine amtes zu übergeben. Dieser soll diese 6000 Mark unter die Besatzung desjenigen deutschen Kriegsfahrzeuges verteilen, von dem das erste größere englische Kriegsfahrzeug (Linien-schiff, Kreuzer oder größeres Torpedoboot) genommen oder vernichtet wird.

Da durch den kühnen Handstreich in der Themsemündung der englische Kreuzer „Amphion“ vernichtet wurde, der auf eine von der Besatzung des Hilfsdampfers „Königin Luise“ gelegte Mine aufstieg, so dürften die 6000 Mark den Ueberlebenden der „Königin Luise“ zu fallen, die sich zurzeit wohl allerdings sämtlich in englischer Gefangenschaft befinden. Verdient haben die Braven die Belohnung sicherlich durch ihre kühne Tat.

Verzweiflung in Serbien.

Die „Südslawische Korrespondenz“ veröffentlicht folgenden Bericht aus Sofia:

„Nach übereinstimmenden Berichten der bulgarischen Blätter aus Nisch beginne in Serbien eine verzweifelte Stimmung unter der Bevölkerung Platz zu greifen, die nicht zuletzt ihre Ursache in der Erkenntnis habe, daß die erwartete Hilfe der Bundesgenossen ausgeblieben ist. Noch bis zum letzten Moment, schreibt der russophile „Mir“, habe man in Serbien mit jener Hilfe gerechnet, die Pajitsch für den Fall eines Konfliktes als sicher hingestellt habe und man sei in Serbien so weit gegangen, daß man sogar glauben konnte, Bulgarien werde in dem Kampfe gegen Oesterreich auf Seite Serbiens stehen. Um die beginnende verzweifelte Stimmung der serbischen Bevölkerung zu heben, versuche die serbische Presse die Öffentlichkeit irrezuführen. So veröffentlichte die Belgrader „Pravda“ ein angebliches Telegramm aus Sofia, das der „Mir“ mit ironischen Glossen widergibt, wonach in Sofia eine Versammlung stattgefunden hätte, in der von den hervorragenden bulgarischen Politikern gefordert worden wäre, daß Bulgarien an der Seite Serbiens kämpfe. Vorher werde aber König Ferdinand zugunsten des Kronprinzen Boris abdanken. Das russophile Organ bemerkt hierzu, daß die serbische Phantasie in diesem Falle zu üppig wuchere. Wie weit man aber in Serbien gehe, um den gesunkenen Mut zu heben und den Ausbruch einer allgemeinen Panik noch zu verhindern, beweise die Tatsache, daß die serbischen Blätter erdichtete Manifeste des Zaren verbreiten. So berichtet die „Politika“ aus Petersburg, der Zar habe ein Manifest erlassen, das mit folgenden Worten beginnt: „Unsere slawische Schwester Serbien befindet sich in großer Gefahr. Rußland nimmt es unter seine mächtigen Schwingen. Darum befehle ich die Mobilisierung meiner Armee an usw.“ Nach einer weiteren Meldung aus Nisch weigerte sich ein großer Teil der Waffenfähigen, der Einberufung Folge zu leisten. Bei der Timokdivision seien nur dreißig Prozent der Reservisten eingerückt. Die „Balkanika Tribuna“ berichtet, daß an zahlreichen Orten Panik ausgebrochen sei. Hunderte fliehen über die Grenze.“

Genugtuung in Bulgarien.

S o f i a, 18. August. Die Erfolge Oesterreich-Ungarns in Serbien werden hier allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen. Das Publikum bespricht dieselben lebhaft und kann die serbische Niederlage kaum erwarten.

Neue Kriegshistorie. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht das nachstehende temperamentvolle Gedicht von W. S., nach der Weise „Prinz Eugen“ zu singen:

Hüte dich vor Sarajevo!
Sagte man dem Erzherzoge,
Mord führt Serbien im Sinn.
Dennoch ging er ohne Zagen
Tot hat man ihn heimgetragen.
Ihn und die Frau Herzogin.

Als Franz Josef das erfahren,
Reich an Kronen, reich an Jahren,
Reicher noch an Herzeleid,
Sandte Botschaft er den Serben:
Ihr schlugt meines Thrones Erben,
Sühne fordre ich zurzeit!

Wortgeklaube dreisten Truges
War die Antwort, schlangenkluges;
Serbien rief den Russen sich;
Und es hob die plumpe Pöte
Brummend auf der Bär und drohte:
Stolzes Oestreich, kuschle dich!

Hort des Friedens, stark zum Streite,
Trat dem Bundesfreund zur Seite
Deutschlands Kaiser ruhig fest:
Nie nach blut'gen Kränzen strebt' ich,
Ehre, Recht zu schützen lebt' ich,
Recht geschieht dem Mördernest!

Windelweich der Zar sich bückte,
Als ob Sorge schwer ihn drückte,

Wie der Krieg zu meiden wär',
Doch verstoßen ließ er paden
Ihre Kanzen die Kosaken
Nebst dem ganzen Russenheer.

Und vergessend böse Keile
Rüstet der Franzos in Eile,
Von dem alten Haß entbrannt;
Gierig, Beute zu ergattern,
Reicht den würdigen Gevattern
England frommen Blicks die Hand.

Neid und Tücke allerwegen!
Da zog seinen blanten Degen
Wilhelm in gerechtem Zorn:
Wollt ihr Krieg — ich lasse bitten,
Deutschland kämpft nicht wie Banditen,
Deutschland faßt den Feind von vorn!

Sei, da tät die Sonne blitzen
Auf viel tausend Degenspitzen,
Hell, wie ihr sie nie geschaut!
Männeraug' blitzt Kampfessehnen,
Heißer Stolz blitzt in den Tränen
Mancher Mutter, mancher Braut.

Mögen rings die Donner grollen,
Wir sind Deutsche, und wir wollen
Rühn den großen Kampf bestehn'.
Was gilt Gut uns, was das Leben?
Jauchzend sei es hingegeben,
Siegen oder untergeh'n!

Jahresbericht der Wiener Handels- und Gewerbekammer für 1913.

Soeben ist der Jahresbericht der Wiener Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1913 erschienen. Die Anordnung des umfangreichen Berichtes ist im ganzen gegenüber früheren Jahren unverändert geblieben. Das Kapitel „Versicherungswesen“ wurde abermals von Herrn Dr. Max Leimdorfer, Sekretär des österr.-ungar. Verbandes der Privat-Versicherungsanstalten, bearbeitet. Neu aufgenommen ist als Anhang eine Zusammenstellung der im Berichtsjahre erfolgten wichtigeren wirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen sowie eine Uebersicht über die Handelsverträge der Monarchie und die im Berichtsjahre erfolgten handels- und zollpolitischen Veränderungen im In- und Auslande. In dem allgemeinen Ueberblicke, welcher dem Berichte über die Verhältnisse in den einzelnen Branchen vorausgeschickt ist, wird das Jahr 1913 als ein Jahr schwerer wirtschaftlicher Depression bezeichnet, die allerdings nicht zu einer allgemeinen Wirtschaftskrise führte, zweifellos aber zahlreiche Gebiete des Erwerbs- und Wirtschaftslebens außerordentlich ungünstig beeinflusste und in vielen Zweigen der heimischen Volkswirtschaft kriegenähnliche Zustände zeitigte. Neben den kriegerischen Ereignissen in den Balkanstaaten dürfte als eine Hauptursache der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage des Berichtsjahres die Geldteuerung und Geldknappheit anzusehen sein, die mit zahlreichen Krediteinschränkungen und Kreditentziehungen verbunden waren und nicht wenige schwächere Elemente zum finanziellen Zusammenbruche führten. Wenn in früheren Jahren trotz Teuerung und trotz der schwierigen Arbeits- und Erwerbsverhältnisse im Ganzen doch eine stete Steigerung des Lebensniveaus der breiten Massen zu beobachten war, hat der wirtschaftliche Notstand des Jahres 1913 auch hierin einen Rückschlag gebracht. Die Betriebs-einschränkungen und das Ueberanbot auf dem Arbeitsmarkte sowie die sich hieraus ergebende starke Arbeitslosigkeit zeitigten eine bemerkenswerte Schwächung der Konsumfähigkeit der minder bemittelten Bevölkerungsschichten.

Der allgemeine Ueberblick schließt mit dem Hinweise, daß die bestehende Unsicherheit der politischen Lage auf die Volkswirtschaft hemmend und lähmend einwirkt. Die während der Drucklegung eingetretenen Ereignisse lassen die Schlussworte, daß unsere Volkswirtschaft die harte Probe auf ihre gesunden Grundlagen gut bestehen möge, doppelt ernst und tief empfinden.

durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz, in irgend-einer Weise unberührt an Kriegshandlungen teil-nimmt. Er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen.

Der Krieg mit England.

Mangel an Kriegsmatrosen in England.

Köln, 18. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, in England herrsche großer Mangel an Kriegsmatrosen. Man habe Matrosen von Fischerdampfern bis 800 Mark monatlich angeboten, wenn sie bei der Kriegsmarine eintreten, doch hätten diese das Anbot abgelehnt.

Wieder eine englische „Seldentat“.

Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regie-rungsdampfer „Gwendolin“ den deutschen Regierungsdampfer „Wismann“ auf dem Njassasee weggenommen, die Maschinen und Geschütze zerstört und den Kapitän, den Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen ge-nommen habe. Trifft diese Nachricht zu, so wäre sie ein erneuter Beweis für die verwerfliche, kurzfristige, eng-lische Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Leute gibt, den Eingeborenen den Kampf zwischen europäischen Nation-en vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernten.

Der Njassasee liegt im Inneren Ostafrikas und ist über 26.000 Quadratkilometer groß. Am Südufer des Sees ist die englische Missionsstation Livingstonia, im Norden die deutsche Station Langenburg.

Ein Ultimatum Japans an Deutschland.

Berlin, 19. August. Das Wolffsche Bureau meldet: Der hiesige japanische Geschäftsträger übermittelte im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus dem japanischen und chinesischen Ge-wässern und die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des ge-samten Pachtgebietes von Kiautschau an die japani-schen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird.

Der Krieg mit Rußland.

Die russischen Einbruchversuche zurückgewiesen.

Wien, 17. August. In einigen ausländischen Blättern erschienen Nachrichten über angebliche russi-sche Erfolge in dem österreichischen Grenzgebiete. Alle diese Nachrichten stehen mit der Wahrheit im vollsten Widerspruch. Die gemischten russischen Detachments, welche stellenweise unmittelbar an der Grenze einige Kilometer vorrückten, wurden bei Zalocze, Brody und Sokal gleich wieder über die Grenze nach Rußland zu-rückgeworfen. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt mehr auf Plündern und das Anzünden wehrloser Grenz-dörfer. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Wieder ein russischer Vorstoß mißlungen.

Tilsit, 17. August. Wie die Tilsiter Zeitung mit amtlicher Genehmigung meldet, versuchte am Donner-tag abends russisches Militär, zum Teil in Automobilen, und Kosaken in einige Ortschaften der Umgebung von Roodjuthen im Kreise Tilsit einzudringen. Unseren von Tilsit entsandten Truppen gelang es, die Russen überall herauszutreiben und das Land vom Feinde zu säubern. Die Russen zogen sich unter Verlusten über die Grenze zurück.

Mawa von den Deutschen besetzt.

Berlin, 18. August. Das Wolffsbureau meldet: Mawa (Rußland) ist von den deutschen Truppen be-setzt worden.

Mawa ist die Hauptstadt des gleichnamigen russischen Kreises; es hat 12.000 Einwohner. Mawa liegt an der Bahnlinie von Marienburg über Mawa nach Warschau, die bis Mawa zweigleisig ist und auf der auch Expresszüge verkehren. Die Stadt, in der ein Kavalleriebrigadecommando seinen Sitz und die ein Donisches Kosakenregiment als Garnison hat, hat sechs Kirchen, Realschulen und verschiedene Fabriken. Mawa ist von der russisch-deutschen Grenze etwa acht Kilometer entfernt.

Das Gefecht bei Dombrowa.

Lemberg, 18. August. Von einem Augenzeugen erhält „Dilo“ einen interessanten Bericht über den Zu-sammenstoß unserer Truppen mit den Kosaken bei Dom-browa. Am 7. d. M. überschritt eine starke Abteilung des russischen Heeres die Grenze bei Dombrowa und griff unsere Grenztruppe an. Die Unserigen, eine kleine Abteilung Infanterie und Gendarmerie, empfing den Feind mit heftigem Gewehrfeuer, worauf die Russen zurückgingen und in einem dichten Walde auf russischem Boden Auffstellung nahmen. Von dort aus eröffnete der Feind Maschinengewehrfeuer auf unsere Truppen, welche ausgezeichnet gedeckte Positionen hinter den ver-lassenen Häusern bezogen hatten. Nach kurzem Gefecht zogen sich die Russen zurück, sieben Tote zurücklassend. Die Verwundeten nahmen sie mit sich.

Zu einem größeren Geplänkel kam es am 9. d. M. bei Chwalowice in derselben Gegend. Die Russen näherten

sich in der Stärke von zirka 500 Mann der Grenze. Unsere Truppen empfingen sie, hinter einer Mauer ge-deckt, mit heftigem Gewehrfeuer. Ueber 30 Kosaken, darunter 1 Offizier, fielen, 2 Kosaken wurden gefangen genommen. Die übrigen ergriffen die Flucht. Unsere Truppen erbeuteten 20 Pferde und eine größere Menge Munition. Die Kosaken steckten auf ihrer Flucht das Dorf in Brand, wodurch 50 Bauernhäuser eingeäschert wurden. Einer der Kosaken wurde von einem Bauern erschlagen, als er sein Haus anzündete.

Russische Kriegsgefangene in Lemberg.

Lemberg, 18. August. „Dzennik Polstie“ berichtet vom 16. d. M.: Heute früh brachte eine starke Truppen-abteilung 140 russische Kriegsgefangene, darunter Ko-saken und Infanteristen, welche bei verschiedenen Ge-sechten an der Grenze gefangen genommen wurden.

Eine empfindliche Niederlage der Russen.

Berlin, 19. August. Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet: Am 17. August fand bei Stallupönen ein Gefecht statt, in welchem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß sie den Sieg erfochten. Es wurden mehr als dreitausend Gefangene gemacht; sechs Ma-schinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, welche nicht mitgeführt wer-den konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Russische Franktireurs.

Berlin, 15. August. Dem völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen deutsche Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten zur Seite zu stellen. Gestern nachts wurde in Kalisch wieder auf eingerückte deutsche Truppen aus dem Hinterhalte geschossen und wurden hierbei zwei Mann getötet, sowie 20 bis 30 Mann verwundet. Es ist zweifellos, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nicht militärischen Be-völkerung handelt. Es besteht der Verdacht, daß wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Ban-den mit der Regierung in Verbindung stehen, aber wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rüd-sichtslos einschreiten.

Verlustlisten!

Um der Bevölkerung in größerem Maße entgegen-kommen zu können, legen wir in unserer Verwaltung (Druckerei) die Verlustlisten der im Kriege Gefallenen zur allgemeinen Einsicht auf.

Bermischtes.

Die Zustände in London.

Aus London, 1. August, wird den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ berichtet:

„Tausende von kleinen Angestellten aus englischen Geschäften, die infolge der Schließung der Börse und der vielen Konkurse selbst großer und bewährter Firmen auf die Straße geüßt worden sind, durchziehen die engen Gassen der City und ergehen sich in lauten Ver-wünschungen gegen Rußland. Große Gruppen dieser Cityclerks belagern die Zeitungsredaktionen in der Fleetstreet und verschlingen förmlich jede bekanntge-gene Nachricht über die Lage. Die Fabrikherren und anderen Arbeitgeber, die heute Löhne auszahlen sollten, befinden sich in einer geradezu verzweifelter Lage, da die Bank von England alle Reserven zurückhält, kein Wechselgeld da ist und die Leute nicht wissen, wie sie überhaupt den Arbeitern die Löhne auszahlen sollen. Es zeigt sich, daß man mit Lebensmitteln schlecht vor-gesehen ist. Alle Preise steigen rapid. Die Londoner Märkte, die in den Vororten gelegen sind, werden von wilderregten Frauenmengen im buchstäblichen Sinne des Wortes belagert. Die Mehlpreise steigen von Stunde zu Stunde. Einer der Redakteure eines großen Lon-doner Blattes sagte mir heute früh, daß England, wenn es um Kriege kommt und es an dem Kriege teilnimmt, in drei bis vier Wochen ohne alle Lebensmittel sein wird. Die Krisis kam so unerwartet, daß selbst vor-sichtige Firmen es unterlassen haben, ihre Speicher zu füllen. Im Falle einer englischen Einmischung werden Millionen von Arbeitern auf die Straße geworfen. Selbst die Wortführer der Kriegspartei, die sich um Lord Northcliffe scharen, denken nur mit Entsetzen an die wirtschaftliche Kalamität, die über England kommen wird, wenn die englischen Schiffskanonen in der Nordsee zu sprechen anfangen werden.“

Unter dem Eindruck dieser bereits eingetretenen wirtschaftlichen PreSSION macht sich heute eine starke Be-wegung geltend, welche die englische Neutralität im Falle eines kontinentalen Krieges zum Ziele hat. Die Trade Unions (Gewerkschaften — D. Red.), deren Mit-gliederzahl drei Millionen beträgt, haben eine starke Agitation für die englische Neutralität eingeleitet. Morgen, Sonntag, findet auf dem Trafalgar Square eine von den Trade Unions einberufene Protestver-sammlung gegen jede Beteiligung Englands an dem

Kriege statt. Die ausgegebene Parole lautet: „Wir können Europa nur dann retten, wenn wir dem Zaren sagen, daß er seine Kämpfe selbst ausfechten muß und daß er die Folgen des Krieges tragen muß, den er allein heraufbeschworen hat.“

Auch die Radikalen im Unterhause zeigen plötzlich Energie. Ihr Organ, die „Daily News“, das eine Auf-sage von 600.000 Exemplaren hat, ebenso der „Star“ mit einer Auflage von einer halben Million haben den Kampf gegen die Partei der Kriegsheher und deren Organe („Times“, „Daily Mail“, „Morning Post“, „Daily Express“ und „Globe“) energisch aufgenommen. Diese radikal-liberalen Organe decken heute schonungslos das ganze Lügengewebe und die Falschheit der Presse der Kriegspartei auf. Sie erklären: „Die einzige Möglichkeit, eine Katastrophe, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat, zu verhüten, liegt in der Neutralität Englands. Rußland und Serbien zusammen sind nicht die Knochen eines einzigen englischen Matrosen wert!“ Das sagen heute in Uebereinstimmung die „Daily News“ und der „Star“. Ein liberaler Politiker, der zwei große Provinzblätter leitet und zu der Umgebung Grens gehört, sagte mir heute morgen, „daß man nicht nur mit einer Intervention der englischen Flotte, son-den auch mit einer Expedition nach Frankreich rechnen müsse. Nur eine Erhebung großer Volksteile gegen eine englische Intervention könne den infamen Plan der jetzt vorherrschenden deutschfeindlichen Partei vereiteln.“ Ähnliche Erklärungen machten mir auch andere englische Politiker, die mit der Stimmung in der Um-gebung Grens vertraut sind. Die gemäßigten Tories und die liberalen Unionisten vertreten folgenden Standpunkt: Auch wenn Deutschland gegen Rußland die Offensive ergreift und sich gegen Frankreich nur ver-teidigt, dann liegt kein Grund vor, daß England zu ungunsten Deutschlands sich einmischt. England kann dies nur tun, wenn Deutschland einen Angriffskrieg gegen Frankreich führt.“

Jedenfalls ist hier alles voller Besorgnis, die Stim-mung in allen Bevölkerungskreisen erregt und die Furcht vor einem Unglück lastet auf allen Gemütern.

Ueber die belgischen Festungen

finden sich in dem deutschen „Handbuch von Heer und Flotte“, herausgegeben vom Generalkommando z. D. v. Alten, folgende Ausführungen:

„Die Oberflächengestaltung Belgiens bringt es mit sich, daß alle größeren Flußläufe ihren Ursprung in dem höheren Gelände der Nachbarstaaten haben. Die Täler der Schelde mit der Scarpe, der Sambre und der Maas werden dadurch zu natürlichen Eingangspforten von Frankreich aus. Da aber ferner die Sambre und Maas das ganze Land in dem südlichsten, an das Gebirge an-grenzenden Teil ganz durchqueren, ihr Tal einerseits der norddeutschen Tiefebene, andererseits dem nord-französischen Becken öffnen, so bildet diese Tiefenlinie deren kürzeste Verbindung. Ein so kleiner Staat wie Belgien konnte unmöglich den Schutz seiner gesamten Grenzen gegen den Angriff oder den Durchzug fran-zösischer oder deutscher Heere ins Auge fassen. Der Ein-sicht des Generals Brialmont verdankt Belgien sein jetziges, den geographischen Bedingungen und den mili-tärischen Kräften des Landes vortrefflich angepasstes Verteidigungssystem. Gegen den überlegenen Angriff eines der benachbarten Großstaaten soll sich die belgische Streitmacht nicht im freien Felde behaupten, sondern den Schutz der großen Gürtelfestung Antwerpen auf-suchen, deren Kriegsbefähigung dadurch auf eine sehr be-trächtliche Stärke bringend und den wichtigsten Handels-platz und Seehafen in kraftvollster Weise deckend. Auch dem Durchmarsch französischer oder deutscher Heere wird sich die schwache belgische Feldarmee nicht entgegen-zeren können. Aber man hat doch ein Mittel gefunden, um den Nachbarstaaten solche Pläne zu verleiden oder zu erschweren, indem man die oben erwähnte kürzeste und bequemste Marschstraße und Eisenbahnverbindung zwischen ihnen, die Sambre—Maas-Linie, durch die Befestigung von Namur und Lüttich sperrte. Man hat beide Städte mit einem weiten Kranze den Anforde-rungen der Neuzeit entsprechenden Forts umgeben. Die Städte selbst sind nicht befestigt. Einer Belagerung sind also beide Festungen nicht gewachsen; sogar eine Ueber-rumpelung und Besetzung der Städte ist in dem bergi-gen Gelände bei der weiten Entfernung zwischen den Forts um so weniger ausgeschlossen, als die Gesamt-befähigung auf ein Minimum bemessen werden muß. Trotzdem werden die beiden Maasfestungen den Durch-marsch behindern und verzögern, namentlich wenn die belgische Feldarmee, auf Antwerpen gestützt, die Flanke der durchziehenden französischen oder deutschen Kolonnen bedroht. Das klug ersonnene Landesverteidigungsgesetz gründet sich ferner auf den Umstand, daß das belgische Gebiet östlich der Maas arm an Straßen und Eisen-bahnen in der Durchmarschrichtung ist, so daß die Ver-bindungen im Tale der Maas kaum zu entbehren sind.“

Brialmonts Gedanken haben sich sogar für die Niederlande fruchtbar erwiesen, die in Amsterdam ein den Be-dingungen Antwerpens sehr ähnliches Reduit des Lan-desverteidigungsplanes gefunden und ausgebaut haben. Die Lage Belgiens zwischen Deutschland und Frankreich und der Ueberfluß an Hilfsmitteln, die das Land der Armee darbietet, machten es erklärlich, daß in der Ver-gangenheit fast kein Krieg zwischen den beiden Groß-staaten sich abspielte, der nicht auch in Belgien seine

Kampffelder gesucht hätte. Die Lage an der Küste gab auch englischen und spanischen Truppen Gelegenheit, sich zu beteiligen.

Die französische und englische Kriegserklärung an Oesterreich.

Der k. u. k. Botschafter in London hat folgende Note des englischen Auswärtigen Amtes erhalten:

„Ueber Wunsch der französischen Regierung, die nicht mehr in der Lage ist, unmittelbar mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verkehren, habe ich Eurer Excellenz die folgende Mitteilung zu machen:

Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich, nachdem sie an Serbien den Krieg erklärt und somit in Europa den Beginn der Feindseligkeiten eröffnet hat, ohne jede Provokation seitens der französischen Regierung in den Kriegszustand mit Frankreich gesetzt:

1. Hat Oesterreich-Ungarn, nachdem Deutschland erst Rußland und dann Frankreich den Krieg erklärt hat, in diesem Konflikt Partei genommen, indem es seinerseits Rußland den Krieg erklärte, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war.

2. Nach zahlreichen glaubwürdigen Informationen hat Oesterreich-Ungarn Truppen an die deutsche Grenze geschickt unter Bedingungen, die einer direkten Bedrohung Frankreichs gleichkommen.

Angeichts dieser Tatsachen sieht sich die französische Regierung gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß sie alle Maßregeln ergreifen wird, um diesen Handlungen und Drohungen entgegenzutreten zu können.“

Anschließend an diese Mitteilung hat Sir Edward Grey unserem Botschafter in London erklärt: „Nachdem der Bruch zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich in der angegebenen Weise erfolgt sei, sehe sich die königlich englische Regierung genötigt, zu erklären, daß von Mitternacht anfangen der Kriegszustand auch zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn eingetreten sei.“

Hiezu wird offiziell mitgeteilt: Zu der Darlegung der englischen Note ist vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Oesterreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staate wie dem Königreiche Serbien speziell in einer Frage, welche die internationale europäische Politik nicht berührt, nicht als die Provokation von Feindseligkeiten zwischen den europäischen Mächten betrachtet werden kann.

Was die spezielle Begründung der französischen Kriegserklärung anbelangt, wäre hervorzuheben: 1. Dieselbe geht über das gewiß wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Oesterreich-Ungarn den Krieg an Rußland zu erklären schon deshalb genötigt war, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. 2. Oesterreich-Ungarn hat keine Truppen an die deutsch-französische Grenze geschickt, und dieser Umstand ist der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekanntgegeben worden.

Die Argumentation des französischen Kabinettes ist daher nicht bloß eine willkürliche Entstellung der Tatsachen, sondern auch eine bewußte Lüge.

Wenn England sich entschlossen hat, die traditionelle Freundschaft, die es mit der Monarchie verband, so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatsache, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft, und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt.

Die Ursache der Ermordung Jaures'.

Auf dem Umwege über Italien kommen jetzt neue Aufschlüsse über das Interesse, das die für Rußland fanatisch begeisterten nationalistischen Kreise in Frankreich daran hatten, Jaures aus dem Wege zu räumen.

Am Tage vor dem Mordanschlag war Jaures in den Wandelgängen der französischen Kammer sehr leidenschaftlich gegen den Krieg aufgetreten. Er suchte in der Kammer den Ministerpräsidenten Viviani auf, um diesem Vorstellungen zu machen. In Abwesenheit Vivianis wandte er sich an den Minister des Innern, Maloy, und drang auf diesen ein, die französische Regierung beschwörend, mit der ganzen Wucht, über die Frankreich verfügt, einen Druck auf Rußland im Interesse des Friedens auszuüben. Die feurigen Argumentationen Jaures lockten zahlreiche Zuhörer heran und seine Ausführungen übten tiefen Eindruck.

„Es genügt nicht“ — sagte er — „sanfte Konversationen mit Rußland zu führen. Fest und energisch muß die Sprache sein, mit der wir uns nach Rußland wenden. Rußland muß es erfahren, wie wir über die Sache denken. Wir müssen ihm sagen, daß in dem Kriege, den Rußland herausbeschwören will, Rußland weit weniger riskiert als Frankreich, und daß daher unser Land das Recht hat, zu verlangen, daß sein russischer Bundesfreund dem deutschen Standpunkt so weit wie möglich entgegenkomme. Rußland muß den englischen Vorschlag annehmen, anderenfalls hat Frankreich es in St. Petersburg wissen zu lassen, daß wir Rußland nicht folgen, sondern mit England zusammenbleiben werden. Diese Forderung von unserer Seite muß sehr kräftig und nachdrücklich ausgeübt werden, und eine französische Regierung, die das unterließe, würde eine schreckliche Verantwortung auf sich nehmen. Sie würde den Anschein erwecken, daß unser Land, statt laut für seine Interessen

einzutreten, ein Vasall Rußlands sei, jenes Rußlands, das aus purer Eigenliebe uns aus unserem eigenen Wege verdrängt.“

Der Minister Maloy hörte die Ausführungen Jaures wohlwollend an, doch scheint er die Dringlichkeit der Ueberbringung dieser Botschaft an Viviani nicht eingesehen zu haben. Da machte sich Jaures auf den Weg und stürmte in das Ministerium des Inneren. Dort war Viviani verhindert, ihn zu empfangen. Der Unterstaatssekretär Ferry empfing ihn und ließ die beredten Argumentationen auf sich niederprasseln. Natürlich konnte Ferry bloß den Bescheid geben, daß er dem Minister berichten werde.

Das waren die Antezedenzen des Mordanschlages. Von dem Mörder, der ein verbummelter Student namens Raoul Villain ist, war über das Motiv seiner Tat nichts herauszupressen. Bei seinem Verhör beschränkte er sich auf die Auskunft, er habe Jaures wegen seiner Agitation gegen die dreijährige Dienstzeit gehaßt.

Die Farben unserer Feinde.

Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde, der „Kriegs-G. m. b. H.“, kennen zu lernen. Alle Feinde haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß-blau-rot; Frankreich: Blau-weiß-rot; England: Rot-weiß-blau; Serbien: Blau-rot-weiß und Montenegro: Weiß-blau-rot.

Die Personalstärken der größeren Kriegsmarinen.

Die Personalstärke der englischen Marine zählt für das laufende Statsjahr 151.363 Köpfe, darunter 10.600 Seesoldaten und Küstenwache, die nur für den Landdienst bestimmt sind. Die deutsche Marine hat zurzeit 79.386 Köpfe. Davon sind 7800 Köpfe Marineinfanterie und Matrosenartillerie. Dann folgt die Union mit 69.300, Frankreich mit 66.000, Rußland mit 60.500, Japan mit 54.700, Italien mit 42.130 und Oesterreich mit 20.500 Köpfen. Selbstverständlich ist die Personalstärke bei allen dauernd im Wachsen begriffen. Seit 1904 wuchs die deutsche Marine um 41.000 (s. Zt. an fünfter, jetzt an zweiter Stelle), die englische um 20.000, die nordamerikanische um 28.000, die japanische um 19.000, die französische um 16.000, die italienische um 15.000 und die österreichische um 10.000 Köpfe. Das verhältnismäßig größte Seeoffizierskorps hat Japan mit 2274 Offizieren, während Deutschland nur 2330 zählt. Bei keiner Marine reicht jedoch das aktive Personal aus, um die vorhandenen Schiffe voll zu besetzen; hierzu müssen die Reserven herangezogen werden.

D. J. A.

Der neue Aufsicht.

Was kraucht dort in dem Busch, o weh!
Ich glaub, das ist Poincaré!
He, he! — Da ist auch Nikolaus —
Drauf, Kameraden! Sagt ihn raus!

Was trabbelt dort noch für ein Ding?
Sieh, sieh! Das ist der tapfere Ring!
Er darf nicht fehlen bei dem Stat —
Ein nettes Kleeblatt in der Tat!

Der Franzmann hat gewaltigen Mut!
Bloß seine Stiebel sind kaput.
Drauf los! Und bringt mit Stil und Stumpf
Ihn desto schneller auf den Strumpf!

Und ist das Leder schlecht, ihr Herrn,
Wir gerben euch das Leder gern.
Getrost, getrost, o grande nation!
Verjohlen werden wir dich schon!

Der Russ', der Russ', der biedre Russ',
Der schwärmt für Licht und Spiritus,
Er frißt das Licht in guter Ruh,
Und säuft den Spiritus dazu.

Der Englishman ist gern dabei,
Wo dreie gehen über zwei,
Ein kühner Degen immer schon
War ja der alte dicke John.

Und käm' auch mehr Gefindel noch,
Drauf los! Drauf los! Wir zwingens doch! —
Ihr Teufelswerk wird all' zu Spott,
Hurra! Noch lebt der alte Gott!

Aus dem „Kladderadatsch“.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zur Aufklärung.

Die Direktion der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs gibt folgende Erklärung ab:

In Waidhofen und Umgebung wird von verschiedenen Seiten die Behauptung aufgestellt, daß der Hilfswerkstättenendienst der Fachschule derzeit den hiesigen eisenverarbeitenden Gewerbetreibenden die Arbeit wegnehme, da die Schulwerkstätte mit Aufträgen für direkte ätarische Lieferungen überhäuft sei.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, teilt die unterzeichnete Direktion mit, daß sämtliche Aufträge,

welche in der Hilfswerkstätte fertiggestellt werden dürfen, ausschließlich nur von Gewerbetreibenden an die Schule erteilt werden. Es handelt sich durchwegs um Halbfabrikate, im Geleiste geschmiedet, welche Arbeiten von der Hilfswerkstätte an jeden niederösterreichischen Gewerbetreibenden satzungsgemäß zu liefern sind, soweit dies die Einrichtung der Werkstätte zuläßt. Derzeit werden Halbfabrikate für die einheimischen Zeugschmiede, für die Werksgenossenschaft in Ybbsitz, für Wiener Schlosser, Zeugschmiede, chirurgische Instrumentenmacher, Messer- und Waffenschmiede und Reißzeugfabrikanten hergestellt.

Eine direkte Lieferung von Halbfabrikaten — und nur solche werden in der Hilfswerkstätte unter den Falzhämmern eingeschlagen — an Kaufleute oder an das k. u. k. Kriegsministerium ist vollständig ausgeschlossen.

Wenn daher die Hilfswerkstätte derzeit Armeeausrüstungsgegenstände für Wiener Gewerbetreibende erzeugt, so kommt sie dadurch nur ihren satzungsmäßigen Verpflichtungen nach; denn die Wiener eisenverarbeitenden Gewerbetreibenden haben das gleiche Recht, von der Anstalt Halbfabrikate zu verlangen, wie jene von Waidhofen und Umgebung. Nicht die Anstalt hat diese Aufträge gesammelt, sondern sie wurden ihr von den Wiener Gewerbetreibenden erteilt. Es kann mithin von einer Arbeitwegnahme und einer Schädigung hiesiger Gewerbetreibender keine Rede sein.

Hugo Scherbaum
k. k. Fachschuldirektor.

Uoyddampfer „Baron Gautsch“ gesunken.

Schilderung eines geretteten Salzburger.

Der Reservetadett Herr Ambros Pitter, ein Sohn des Kurhauspächters Pitter, befand sich zur Zeit des Unglücks auf dem Uoyddampfer „Baron Gautsch“ und gibt folgende anschauliche Schilderung der entsetzlichen Vorgänge auf dem verunglückten Schiffe:

„Ich war zur Dienstleistung nach Mostar einberufen worden, wurde aber wegen eines Herzleidens zurückgestellt, mit dem Auftrag, mich zur Superarbitrierung nach Iglau zu begeben. Von Metkovic begab ich mich mit einem kleinen Dampfer nach Spalato, wo ich mich um 12 Uhr mittags auf den „Baron Gautsch“ einschiffte, um die Fahrt nach Triest fortzusetzen. Um 8 Uhr früh erreichten wir Zara, setzten die Fahrt fort und legten vor Lussin grande an, da Lussin piccolo schon seit Tagen für die Schifffahrt gesperrt war. Gegen 3 Uhr nachmittags hatten wir die Höhe von Pola erreicht. Unser Schiff war hauptsächlich von Frauen und Kindern (Offiziersfamilien) und den letzten Sommergästen der Badeorte an der Adria besetzt. Es herrschte ruhiges, klares Wetter. Ich saß im Musiksalon des Schiffes und spielte Klavier. Plötzlich ertönte eine

heftige Detonation.

Ich stürzte auf Deck und fand dort alles in furchtbarer Verwirrung. Das Schiff begann sich bedenklich zur Seite zu neigen. Die Stiege zu dem Oberdeck, wo sich die Rettungsboote befanden, waren mit kämpfenden Menschen dicht besetzt. Frauen und Kinder, die von den Nachstürmenden niedergestossen worden waren, riefen gellend um Hilfe. Inzwischen hatten sich etwa dreißig Personen des Rettungsbootes auf der Steuerbordseite bemächtigt, konnten das Boot aber nicht flottmachen. Als ich sah, daß hier eine Rettung unmöglich war, eilte ich zu dem Rettungsboot auf Backbordseite. Auch dieses war dicht besetzt, so daß ich es für geraten fand, das Boot rasch wieder zu verlassen. Plötzlich lösten sich die Seile und das Boot stürzte samt seinen Insassen in das Meer. Ich eilte zur Kommandobrücke, wo die Situation am günstigsten schien und hielt mich an den Planken des Schiffes fest, an dessen Untergang ich nicht dachte. Im gleichen Augenblick — seit der Explosion war ungefähr ein Zeitraum von vier Minuten verstrichen — begann das Schiff mit unheimlicher Schnelligkeit zu sinken. Ich wurde mit in die Tiefe gerissen und meiner Schätzung etwa 20—30 Meter tief in das Wasser geschleudert. Mit einem Male spürte ich etwas wie ein Seil um meinen Fuß und die Abwärtsbewegung hörte auf. Ich hatte zwar schon Wasser geschluckt, meine Geistesgegenwart aber trotzdem noch nicht verloren. So begann ich zu schwimmen und war bald mit dem Kopf über Wasser. Es gelang mir, einen der verstreut umher schwimmenden Rettungsgürtel zu ergreifen und mich mit dessen Hilfe über Wasser zu halten. Von dem Dampfer war nichts mehr zu sehen; im weiten Umkreise sah ich nur schwimmende und um Hilfe rufende Menschen. Von den Rettungsbooten des Schiffes war meines Wissens nur eines abgegangen. Nach etwa einer halben Stunde nahte Rettung in Gestalt dreier Torpedobootzerstörer aus Pola, die mit Wollwampf an die Unglücksstätte eilten, die Gefährdeten an Bord nahmen und nach Pola brachten. Hier wurden wir in das Marinespital überführt, wo wir später erst erfuhren, daß mit dem „Baron Gautsch“ 160 bis 180 Personen untergegangen seien, darunter viele, die durch losgerissene Schiffsteile schwer verletzt worden waren. Nach zwei Tagen konnte ich Pola verlassen und die Heimreise nach Salzburg antreten.

Wichtig für jeden Zeitungsleser!

Zur Verfolgung der kriegerischen Ereignisse empfehle ich mein großes Lager von **Kriegskarten sämtlicher Kriegsschauplätze.**

Ferner **Kriegsfähnchen** in den Farben der kriegführenden Staaten, deren Erlös zu Gunsten des Roten Kreuzes bestimmt ist.

C. Weigends Buchhandlung :: Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 19.

Verkäufer u. Käufer von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften

aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei mässigen Inserationskosten nur bei dem in O. u. A. lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch ein- u. fachkundigen Beamten, **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 1398

E 230/14
10

Absetzung des Versteigerungstermines.

Die auf Betreiben der Kreditgenossenschaft für Brauer und Gastwirte reg. Gen. m. b. H. in Linz für 10. September 1914 anberaumt gewesene Versteigerung des Hauses Nr. 20 in Kröllendorf, Grundbuch Kröllendorf C. Bl. 44 findet nicht statt.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. Y.
Abt. II, am 17. August 1914.

Dr. v. Böhr.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 XII. Meidlinger
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K. PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglaun, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\pm 1/4\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

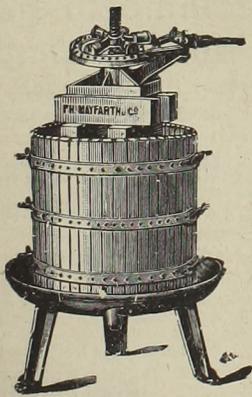
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.



Original Mayfarth's

gesetzlich geschützte

„HERKULES“

Wein- und Obstpressen

Erstklassiges Fabrikat!

Hydraul. Wein- und Obstpressen

Unübertroffen!

Trauben- und Obstmühlen

Mostereianlagen

Ph. Mayfarth & Co.

landwirtschaftliche Maschinenfabrik

Wien, II., Taborstraße Nr. 71.

Spezialfabrikation

für Pressen und Apparate zur Weingewinnung.

Kataloge kostenlos.

Vertreter erwünscht.

1642

An die geehrten Bewohner von Bruckbach und Umgebung!

Infolge meiner Einberufung zur Kriegsdienstleistung bin ich leider gezwungen, den **Fleischhauereibetrieb ab 18. August l. J.** bis auf Weiteres einzustellen.

Indem ich meine verehrten Kunden bitte, hievon Kenntnis zu nehmen, danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bewiesene treue Anhänglichkeit und erbitte mir gleichzeitig seinerzeit nach Wiedereröffnung der Fleischhauerei die fernere Unterstützung und recht zahlreichen Zuspruch meiner P. T. alten Kunden in der bisher gewohnten Weise.

Josef König

Gasthofbesitzer.

1707

Bausaison.
 Traversen
 Dachpappe
 Baubeschläge.
 ..
 Wasserleitungs-
 rohre
 Armaturen
 Klosetts- und
 Baderinrichtungen.
 ..
 Werkzeuge
 garantierte Qualität
 usw.

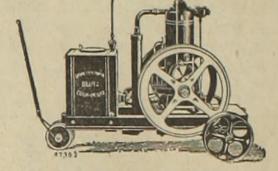
Eisenhandlung Friedrich Nowak
Fruchtsaft- u. Einsiedeapparate
 Gläser hiezu in allen Größen.
Schläuche in allen Dimensionen
 für alle Zwecke
Waidhofen a. d. Ybbs

Landwirtschaft.
 Hauen Schaufeln
 Krampen
 Rechen aus Holz und
 Eisen.
 ..
 Jauchepumpen
 mit Garantie
 Flügelpumpen.
 ..
 Haus- und Küchen-
 geräte.
 ..
 Bienengeräte
 für Vereinsländer
 usw.

Klassenlotterie-Lose
 zur 5. Klasse 1705
Hauptziehung
 der II. k. k. Klassenlotterie sind bei
 unterzeichneter Geschäftsstelle einige
 $\frac{1}{8}$ K 25.— $\frac{1}{4}$ K 50.— zu haben.
 Die Ziehung findet am 9. September
 bis 15. Oktober 1914 an 26 Ziehungs-
 tagen statt.
 Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie
Hermann Mäler, Wien XVII/2
 Neuwaldeggerstraße 48.

Stallpersonal
 für 32 Kühe bei gutem Lohn per 1. Sep-
 tember gesucht. Anfragen an **Claryhof**.
 1703
Verkaufsgewölbe
 mit Novembertermin zu vermieten Unterer
 Stadtplatz Nr. 38. Näheres bei **W. Mon-
 schütz**, Stein a. D. 1702

Jahreswohnung
 ganzes 1. Stockwerk, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabi-
 netten, 1 Küche, Badezimmer, Speise, große Bodenräume,
 elektrisches Licht, Wasserleitung und Waschküche im Hause,
 ab sofort zu vermieten. — Anfragen an **J. Fattinger**,
 Schirmmacher, Untere Stadt 31. 1665

1238

Auf der Höhe!
 sind unsere weltbekannten
Original „Otto“-Motoren
 und
 Lokomobilen, Kleinmotoren
 stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
 Rohölmotoren
 Deutzer Dieselmotoren.
 450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
 Wien X.
 Laxenburgerstraße 53n.
 Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

Dank.

Am 8. August zirka 2 Uhr früh kam in der Pappenfabrik **Anton Moser & Sohn „Dismühle“** bei Rosenau auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer zum Ausbruche, welches in kurzer Zeit 4 Trockenhütten mit den darin befindlichen Warenvorräten einäscherte und wobei die ganze Nachbarschaft durch Funkenflug stark gefährdet wurde. In kurzer Zeit trafen in rascher Folge die freiw. Feuerwehren Rosenau a. S., Bruckbach, Hilm-Kematen, Biberbach, Waidhofen a. d. Ybbs, Sonntagberg und Alhartsberg ein und ist es deren opfermutigem und zielbewußtem Eingreifen gelungen, den Brand auf obgenannte Objekte zu lokalisieren.
 Es sei daher an dieser Stelle sämtlichen, an der Löscharbeit beteiligten Feuerwehren, insbesondere ihren wackeren Kommandanten, sowie auch den aus der Nachbarschaft zur Rettung herbeigeeilten Personen der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

1704

**Blochabmass-
 Büchel**
 in zwei Sorten
 u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt
 sind stets vorrätig in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
 Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.
 Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
 los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.
Zähne und Gebisse
 in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
 Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
 Apparate.
Reparaturen, Umarbeitung
 schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
 Fach einschlägigen Arbeiten.
 Maige Preise.
 Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
 Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
 hafte Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“
 Konkurrenz-
 los!

 Preiswert!
Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
 Unterer Stadtplatz Nr. 40.

JOSEF NEU
 beh. gepr. Steinmetzmeister
 Amstetten, Wörtstrasse 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 von 10 0-1
**Grabdenkmälern
 Schriftplatten etc.**
 aus allen gangbaren Steinsorten in
 schönster u. modernster Ausführung
 zu billigen Preisen.
 Schleiferei mit elektr. Betrieb
 dauer nur eigene Erzeugnisse.
 Lieferung aller Gattungen
Bauarbeiten
 wie
 Quader, Stufen, Rand-
 steine, Pflasterwürfel
 usw. Ferners
Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
 z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
 Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.